Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

30. Jahrgang. Elkhart, Ind., 23. Januar 1907. No. 4.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.

Jesus sei mit dir auf allen Wegen;
Jesus kröne dich mit Huld und Segen,
Jesu Antlitz leuchte dir in Gnaden,
Jesus heile dich von allem Schaden;
Jesus nur allein sei deine Freude,
Jesu Liebesmeer dein Trost im Leide;
Jesu Blut sei deiner Seele Leben,
Jesu Ehre deines Herzens Streben.
Jesu Unschuld decke deine Sünden,
Jesu Bildnis sei an dir zu finden,
Jesu Name strahl' in deinem Herzen,
Jesu Kreuz versüße deine Schmerzen;
Jesu Hand regiere deine Schritte,
Jesu Ohr erhöre deine Bitte;
Jesu sei der Grundton deiner Lieder,
Jesus mache dir die Welt zuwider,
Jesus sei dein Hoffen und dein Sehnen,
Jesus nur das Ziel von deinen Thränen;
Jesu Wille deine liebste Speise,
Jesu Wort dein Stecken auf der Reise;
Jesus sei dein Himmel schon hinieden,
Jesus bringe dich zum ew'gen Frieden!
Jesus sei mit dir im neuen Jahre!
Jedes seiner Kinder auf ihn harre.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Minneola, den 8. Jan. 1907. Einen Gruß der Liebe zuvor an die Editorsfamilie, wie auch an alle Rundschauleser! Hatten bis jetzt sehr schönes Wetter, aber heute hat es sich geändert, bekommen wahrscheinlich jetzt Winter. Haben hier noch einige Tage zu dreschen. Die Arbeiter sind sehr rar und wenn wir Deutsche, die wir angesiedelt haben, es nicht übernommen hätten an der Dreschmaschine zu schaffen, so würde wohl nicht gedroschen werden. Wilhelm Schlichting ist Seperator-Mann, John Wipf ist Ingenier, die andere Arbeit wird auch von unsern Brüdern verrichtet. Ich und Bruder A. Willms fuhren Weizen von der Maschine, erhielten drei Cents per Bushel, machten bis $3.50 den Tag, waren ganz gemütlich dabei und so kann man hier im Winter gut Geld verdienen. Jede Gegend wird diese Vorteile wohl nicht haben. Bruder A. Willms ist mit Hühner zur Hühnerausstellung nach Wichita gefahren, er erhielt letztes Jahr mehrere Prämien, hoffentlich bekommt er auch dieses Jahr welche. Er hat besonders gute Hühner.

Will denn auch gleich bei Inman etwas anhalten. Wann werden wir solche Gelegenheit haben? Hatten auch seit Neujahr schon Besuch; Bruder B. Wiens von Hooker hielt hier an und besuchte uns einige Tage, auch Bruder Peter Wiebe von Nebraska besuchte seine Freunde Harms hier, es hat ihm sehr gefallen. Es ist hier noch immer viel Land zu verkaufen. So viel wie mir bekannt, sind wir hier alle gesund, dem Herrn sei Dank dafür, glaube auch, daß es hier eine sehr gesunde Gegend ist. Und dann dieser großer Vorteil, nicht weit von der Stadt zu wohnen. Der Herr möchte geben, daß wir immer möchten zufrieden und geduldig sein, wenn es hin und wieder auch manchmal anders geht als wir es wünschen.

Nebst Gruß, J. A. Wiens.

Unsere Reise nach Beaver County, Oklahoma.

Da uns von der Konferenz die Aufgabe gemacht wurde, Beaver County zu besuchen, so machten wir, Br. H. Wiebe und ich, uns Mittwoch, den 12. Dezember, auf den Weg. Weil aber unsere Missionsgeschwister mit uns reisen sollten, versprachen wir uns Donnerstagmorgen in Inman zusammen zu treffen, um dann mit dem Morgenzuge südwestlich zu fahren nach Beaver County.

Also, wie gesagt fuhren wir Mittwoch mit dem Abendzuge von Hillsboro nach Inman, wo Bruder Wiebe noch Br. Joh. Esau treffen wollte, welcher uns auch am Bahnhof in Empfang nahm und zur Nacht mitnahm. Weil aber Bruder Esau nur auf Bruder Wiebe gerechnet, folgedessen nur ein kleines „Buggy" hatte, schien es mir ungerecht, mit alle unserem Gepäck dasselbe zu belasten, wollte deshalb schon entschuldigen und sonst wo zur Nacht hin, doch da half kein Entschuldigen, wie wir ihn kennen wird sein „Buggy" nie zu voll, was darauf geht, das muß mit. Der Weg war etwas schwer, aber unter vertraulichem Gespräch wurde uns der Weg nicht lang; bald waren wir dort und nachdem wir uns über manches besprochen und gespeist hatten, konnten wir noch eine zwar nur kurze, aber gesunde Nachtruhe genießen.

Am nächsten Morgen, nachdem wir gefrühstückt hatten, fuhr Bruder Esau uns wieder zum Bahnhof. Unsere Missionsgeschwister Heinr. B. Wieben, sowie auch die farbige Schwester, kamen auch bald hin und wir waren alle zusammen, bereit unsere Tickets zu kaufen, nur war der Agent nicht dort, unruhig gingen wir auf und ab. Da auf einmal kommt ein Zug, wir eilen nach unserem Gepäck, indessen war der Zug so viel näher gekommen, daß wir ihn als einen Personenzug erkennen; wir wußten uns nicht besser zu raten als, nur hinein. Als wir auf dem Zuge waren und der Kondukteur nach den Tickets kam, zeigten wir ihm unsere „Permits" und verlangten Halbfahrt, doch das ließ sich nicht so leicht machen. Wir mußten, wohl oder übel, bis zur nächsten großen Station voll bezahlen, wo der Kondukteur uns Zeit gab, Halbtickets zu kaufen. Da wir durch Ford County fahren mußten, machten wir unsere nächste Station bei Minneola. Bruder H. Wiebe, Sr., wollte einen Vorsprung gewinnen und fuhr durch bis Liberal, allwo seine Kinder wohnen, um sie mit einem kurzen Besuch zu erfreuen und sie zugleich mitzubringen nach unserem Bestimmungsort, Hooker. Als wir in Minneola ausstiegen, warteten bereits die Brüder A. D. Willems und Joh. Wipf auf uns, welche uns sogleich mit in ihr Heim nahmen, wo schon ein wohlgedeckter Tisch unser wartete. Abends hatten die Brüder im Schulhause Abendversammlung bestimmt. Ich hatte Gelegenheit mit Bruder und Vater Wipf den Nachmittag zur Durchsprache zu benutzen, und wie wohl thut es, wenn man Väter dem Alter nach auch als Väter in Christo betrachten kann. Der Nachmittag war bald zu Ende und wir schickten uns an zur Abendversammlung zu fahren und weil es nicht weit war, hatten wir unser Ziel bald erreicht. Da es vorher schon bekannt gemacht worden war, waren alle Geschwister zugegen und wir hatten, wenn auch nur eine kleine, doch gesegnete Abendstunde. Bruder Wiebe erzählte ihnen von ihrer Arbeit in N. Carolina, auch unsere farbige Schwester erzählte von ihrer Erfahrung.

Zum nächsten Abend war wieder Versammlung bestimmt, welche wieder von sämtlichen Geschwistern besucht wurde. Es ist recht nachahmungswert, daß sie, trotzdem sie keinen angestellten Lehrer in ihrer Mitte haben, sich doch jeden Sonntag versammeln und Sonntagsschule und gemeinschaftliche Erbauung pflegen. Da wir Samstagmittag in Hooker sein sollten, so mußten unsere Besuche etwas abgekürzt werden, hatten jedoch genug Zeit alle zu besuchen; auch machten wir einen kleinen Besuch bei Gebrüder Harms, welche neulich aus Rußland eingewandert sind, und durften uns mit ihnen gemeinschaftlich im Herrn freuen. Es gefällt den Geschwistern in Ford County ganz gut, nur möchten sie mehr Deutsche dahin haben, um mehr Gemeinschaft haben zu können.

Unsere Zeit war abgelaufen. Wir verabschiedeten uns und fuhren Samstagmorgen nach Hooker, Okla. Dort angekommen warteten Br. Kl. D. Willems und Br. Jakob Siebert schon auf uns. Nach einem gemeinschaftlichen Mahle in Hooker, welches H. Pauls, ein Bruder von Schwester H. S. Wiebe, für uns besorgte, fuhren wir in die Ansiedlung südöstlich von Hooker, wo unsere Geschwister wohnen. Die Brüder hatten ziemlich gute Läufer eingespannt und in nicht langer Zeit waren wir dort. Am Sonntagmorgen verkündigte uns die Sonne einen schönen Tag, wir fuhren zum Versammlungshaus der M. Br.-Gemeinde, wo unsere Geschwister sich gemeinschaftlich mit denselbigen sonntäglich versammeln und im Herrn freuen. Die Versammlung war gut besucht und wir ergötzten uns am Worte Gottes durch seinen Geist. Abends war wieder Abendversammlung bestimmt. Inzwischen machten wir Hausbesuche so viel wir konnten, doch jetzt in einem jeden Hause einzukehren, würde zu viel Zeit verbrauchen, werde daher abkürzen. Wir hatten noch drei Abendversammlungen, welche alle gut besucht wurden. Geschwister H. B. Wieben erzählten von ihrer Arbeit in N. Carolina, auch unsere farbige Schwester war überall willig, ein einfaches Zeugnis von der Kraft Christi abzulegen.

Montag, den 17., war Bruderrat bestimmt wozu die Menn.-Brüder uns freundlichst ihr Versammlungshaus einräumten. Unsere Brüder einigten sich, aus ihrer Mitte einen Diakon oder Armenpfleger zu wählen, zugleich wurde zum nächsten Tage, als Dienstagvormittag, bestimmt, das Abendmahl zu unterhalten, wo dann auch gleich die Wahl vorgenommen werden sollte. Der nächste Tag war etwas kühl, übrigens aber dem Zweck entsprechend, nachdem uns das Leiden und der Tod Jesu

vorgeführt waren, gaben wir uns Hand und Kuß zum Beweis der Liebe und Bruder Wiebe teilte das Brot und darnach den Kelch zur Stärkung unseres inwendigen Menschen aus. Die Zeit trieb zur Eile und nachdem wir noch die Fußwaschung vollzogen, wurde zur Wahl geschritten. Wir vereinigten uns zum Gebet, nachdem wurde gesungen, in welcher Zeit ein jeder seine Stimme abgab. Die Wahl entschied für Br. Jak. D. Klaassen. Ihrer Aufgabe teilweise bewußt, waren die Geschwister doch willig, dieselbige nach Kräften zu erfüllen, wozu wir ihnen viel Gnade von oben wünschen.

Unsere Tage verstrichen schnell, zu schnell, da ich noch einen Abstecher nach Hamilton County machen wollte, so war meine Zeit Donnerstag abgelaufen. Br. Heinr. Wiebe blieb noch einen Tag länger und hielt noch eine Abendversammlung bei den westlichen Geschwistern. Im ganzen genommen sind die Geschwister in Beaver County auch zufrieden und obzwar sie die verschiedenartigen Entbehrungen, die eine neue Ansiedlung mit sich bringt, auch erfahren müssen, sind sie doch hoffnungsvoll, auch auf geistlichem Gebiet glauben sie, daß nur in der wahren Nachfolge Christi ihr und unser Heil und Seligkeit zu finden ist. Die etwas entfernten Geschwister wünschten hin und wieder bei ihnen Versammlung an bestimmten Sonntagen, welches auch nach Möglichkeit geschehen soll.

Uns der Gnade Gottes empfehlend, entließen wir uns Donnerstag. Br. H. V. Wiebe entschloß sich nach Hamilton mitzufahren. Da wir die Kosten des Umweges über Buklin ersparen wollten, suchten wir einen Weg gerade durch von Minneola nach Dodge City. Br. A. D. Willems erklärte sich bereit, mit uns dorthin zu fahren. Wir hatten ihn von unserem Kommen benachrichtigt, deshalb er dann Donnerstagabend in Minneola auf uns warten sollte. Da aber unser Zug ungefähr vier Stunden spät war und wir eigentlich einen anderen Zug besteigen wollten, welcher uns jedoch nicht mitnahm, weil er in Minneola nicht anhielt, so war die Enttäuschung recht unbehaglich und wir sorgten schon im Voraus, wie es doch in Minneola werden würde. Doch endlich daselbst angekommen in später Nachtstunde, stiegen wir aus und siehe, das freundliche Antlitz des Br. Willems schaute uns schon entgegen; er hatte treu auf seinem Posten angehalten. (Ja, er handelt, wie der Amerikaner spricht: „Rain or Shine." In der Nacht, in Regen und Wetter von vier bis sechs Stunden auf Brüder in einem verspäteten Zug zu warten, verdrießt ihn nicht.—Ed.) Jetzt aber eilten wir in seine Heimat, um noch eine kurze Ruhe zu genießen, als wir auf den Hof kamen und der Hund sich meldete, erschien plötzlich helles Licht im Hause; wir gingen hinein und sahen, daß die Schwester an der Arbeit war, den Tisch zu decken. Als dasselbe geschehen, ließen wir es uns gefallen, uns gleich daran zu setzen und unserem Magen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und nach kurzen Mitteilungen sagten wir „gute Nacht" und um ½12 Uhr waren wir im Bett. Am andern Morgen, als die Sonne aus der Kammer kam (Siehe Psalm 19, 6) waren wir bereits einige Meilen auf dem Weg. In Dodge City angekommen, gab es wieder Enttäuschung, indem wir durch Zugverspätung und andere Sachen volle 20 Stunden warten mußten, — doch alles nimmt ein Ende, auch das Warten dieser unerwünschten Ereignisse hat ein Ende. Ungefähr um 8 Uhr 20 Min. morgens stiegen wir ein und kamen mittags in Kendall, einst eine ziemliche Stadt, jetzt ein kleines Landstädtchen, an. Wir frugen nach Gelegenheit aufs Land zu fahren, dann wurde uns gesagt, auf der anderen Seite wären etliche Wagen, die wären von der deutschen Ansiedlung. Als erst der lange Frachtzug, welcher gerade langsam passierte, vorüber war, kamen diese beide Wagen näher, wir glaubten jedoch sie nicht zu kennen, doch als sie näher kamen, schaute der erste so freundlich uns an, stiegen vom Wagen und in seiner vollen Gestalt stand Br. H. Warkentin vor uns und der andere war Pet. Eidsens Schwiegersohn, Frichting. Nachdem sie ihre Geschäfte entledigt, nahmen sie uns mit in ihre Heimat, etwa sechs bis neun Meilen entfernt, wenn ich recht bin.

Der nächste Tag war Sonntag, wir wünschten einer Versammlung beizuwohnen. Uns wurde gesagt, daß gerade an diesem Sonntag zum ersten Male im neuerbauten Schulhause Versammlung sein sollte. Wir machten uns allesamt auf den Weg nach jener Schule hin, hörten aber schon auf dem Wege dahin, daß dieselbe noch nicht fertig sei, und daher die Versammlung im Hause der Geschwister Krause von Ebenfeld sei. Wir fuhren dahin und fanden die Geschwister gerade in der Sonntagsschule beschäftigt. Nach derselben hatten wir noch kurze Ansprachen aus Gottes Wort. Wir hofften unsere Geschwister Jakob Löwens dort zu sehen, doch infolge des weitläufigen Postverkehrs hatten sie von allem keine Nachricht erhalten. Wir fanden dort alles bekannte Gesichter, die wir hier mehr oder weniger gekannt und geliebt haben. Auch Peter Rempel, den wir als Reiseprediger überall kennen, fanden wir auf der Prairie in einem Sodenpalast, wie er meinte. Es fiel mir die Geschichte Moses' ein. Ob Bruder Rempel noch seine Lernweise teilen wollte, doch habe ich nirgends Schafe gesehen! Wir fuhren noch zu Geschwister Löwens und unterhielten uns von allem, das uns auflag, jedoch findet man, wenn man das Gesprochene und Gehörte mit dem Sieb des Heiligen Geistes gesiebt, noch sehr viel, das durchfällt. Was mir so wohl that, war, daß die Geschwister, welche etwas zerstreut wohnten, ein reges Gefühl nach mehr geistlicher Gemeinschaft kund gaben, ein Beweis, daß Leben vorhanden ist, weil Leben Nahrung verlangt. Doch inzwischen war auch hier unsere Zeit zu Ende. Wir lasen noch ein wenig aus Gottes Wort, beteten zusammen und nachdem Br. H. V. Wiebe noch Mitteilungen von der Arbeit unter den Farbigen gegeben, sowie einige Anschauungen jener Verhältnisse in Bildern gezeigt hatte, waren wir reisefertig. Bruder Heinrich Warkentin nahm uns mit bis Jakob Unruh, meiner Frau Bruder, welcher uns nach Kendall fahren wollte. Bei Jakob Unruh angekommen, nahmen wir noch einen Imbiß und eilten zur Bahnstation, wo auch unser Zug nicht lange auf sich warten ließ. Wir konnten nur bis Dodge City fahren, wo wir einen anderen Zug bekamen. Von dort ging es noch ein paar Stunden weiter östlich, der Heimat zu, doch in Kinsey mußten wir wieder umsteigen, wären wohl schon gerne darauf geblieben, wenn wir direkt hätten durchfahren können, doch wir mußten heraus. Als wir eine Weile im Bahnhof saßen und auf den nächsten Zug warteten, kam eine Depesche, daß unser Zug, den wir vor wenigen Minuten verlassen, entgleist sei; auch wurde depeschiert, einen Arzt zur Unglücksstelle zu bringen, inzwischen war ein Zug eingelaufen, es wurde ein Passagierwagen von demselben genommen, mit einer Frachtlokomotive bespannt, und fort ging's zur Unglücksstelle. Ich wäre so gerne mitgefahren, um Samariterdienste thun zu helfen, doch es wurde nicht gestattet. Wir waren gespannt, und dachten darüber nach, wie wunderbar Gottes Hand uns beschützt hatte, und ob wir nicht, wenn wir noch eine Viertelstunde länger auf dem Zug geblieben wären, vielleicht eine Leiche geworden wären, doch der Herr hatte uns bewahrt. Es dauerte nicht lange, so kam auch unser Hilfezug zurück mit den Passagieren vom verunglückten Zuge; wir eilten zur Stelle, wo der Zug anhielt, um die zerstümmelten Körper zu sehen, welche ausgeladen werden würden, doch wir wurden freudigst überrascht, anstatt derselben freundliche Gesichter austreten zu sehen. Der Herr hatte auch in diesem Unglück gewacht, und trotzdem die Lokomotive mit fünf Wagen förmlich umgeworfen worden waren, war niemand, außer dem Lokomotivführer, erheblich verletzt, auch dieser war nicht tödlich verwundet. Nachdem alles beim Zuge geordnet, wurden sämtliche Passagiere auf den bereit stehenden Zug gebracht, auch wir durften einsteigen, und jetzt ging es ununterbrochen fort bis Florence; es war aber auch hohe Zeit, wenn wir noch am selben Tage unser Heim erreichen wollten. Der westlich gehende Zug hatte bereits etwa ein Stunde auf uns gewartet.

Mit Verspätung, doch wohlbehalten, kamen wir Montagabend vor Weihnachten bei den lieben Unsrigen an mit einem Gefühl der Dankbarkeit, erstlich gegen unsern Herrn, dann auch gegen die Geschwister, die uns dienstfertig in ihrer Liebe bereit standen, unsere Wünsche zu erfüllen. Alle verflossenen glücklichen Begebenheiten waren wie ein Traum an uns vorübergegangen. Und gleichsam wie ein Echo vernahmen wir dieselbigen noch als in der Ferne. So schnell eilt die Zeit mit uns fort, es dauert nicht sehr lange, so steigen wir an der Lebensstation aus, wo unsere Fahrt zu Ende läuft. Wohl uns, wenn wir dann, sobald wir ausgestiegen sind, wissen, daß wir daheim sind. Dazu verhelfe uns Gott.

Johann J. Friesen.

Nebraska.

Henderson, den 30. Dezember 1906. Werte „Rundschau"! Weil Du so ein treuer Bote bist, will ich Dir auch diese Trauerbotschaft mit auf die Reise geben. Mein lieber Mann ist den 7. Dezember ¼4 Uhr nachmittags gestorben. Er war zwei Jahre und neun Monate kränklich, konnte aber immer noch auf sein; die letzten drei Wochen mußte er jedoch im Bett zubringen. Er ist froh in seinem lieben Heiland und Seligmacher entschlafen. Psalm 15 und 17 waren ihm köstliche Trostworte; ebenso Jes. 57, 2 und Psalm 92, 13. Da er nicht mehr lesen konnte, wiederholte er oft diese Bibelverse. Bis zu seinem 80. Lebensjahr war sein Augenlicht gut, dann wurden seine Augen dunkel und keine Brille wollte mehr helfen, doch der Herr hat alles wohlgemacht. Er konnte, wie in 2. Tim. 4, 7. 8 zu finden ist, sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten."

Er wurde den 9. September 1819 in Preußen geboren. Den 11. September 1841 trat er mit Katharina Heinrichs in den Ehestand. Ein Sohn und sechs Töchter wurden dieser Ehe geboren. Den 19. April 1876 starb seine Ehefrau. Im Jahre 1876 ging H. Nickel nach Amerika und den 28.

Februar 1880 verehelichte er sich zum zweiten Mal mit Witwe Susanna Görtz. Ein Sohn wurde uns geboren, welcher uns in die Ewigkeit voran ging. Er hinterläßt seine tief trauernde Gattin mit vier verheirateten Söhnen und 20 Enkel. Den 11. Dezember wurde der Vater zur Grabesruhe gebracht. Im Trauerhause las Lehrer Johann S. Regier Phil. 1, 21. Lehrer Johann Kliewer predigte über 2. Tim. 4, 7. Lehrer Gerh. Wiens über 1. Mose 49, 18. Der Chor sang mehrere schöne Lieder.

Kornelius Görzen in Kolonie ist hiermit besonders von des Vaters Absterben benachrichtigt. Alle gewesenen Nachbarn und Freunde in Hierschau und Gnadenheim sind hiermit herzlich gegrüßt. Ich wohne auf meinem Platz im Städtchen Henderson; habe nun schon sechs Jahre mit meinem Mann hier gewohnt. Die Farm haben wir abgegeben. Unsere Kinder wohnen alle in der Nähe.

Nochmals alle herzlich grüßend,

Susanna Nickel.

Der „Zionsbote" ist gebeten zu kopieren.

Lincoln (House of Representative), den 9. Jan. 1907. Mein lieber Martin und alle Leser der „Rundschau"! Gruß zuvor! Meinem Versprechen gemäß will ich versuchen etwas von unserer Arbeit hier in der Legislatur zu berichten. Möchte zuerst bemerken, daß noch immer mehrere unserer Mennoniten glauben, sie sollten sich gar nicht an der Politik des Landes beteiligen. Die Gründe dagegen werden verschieden angegeben, der Hauptgrund ist jedoch, daß man glaubt, als Christ kein Recht dazu zu haben! Bei mir ist das nun anders, ich glaube nicht nur, daß es recht ist, sondern, daß es jedes Menschen Schuldigkeit ist, so viel als er versteht, sich an der Wahl, sowie auch an der Gesetzgebung zu beteiligen. Ursache dafür ist, weil wir hier eine Volksregierung haben, und unsere Kindern nach uns gezwungen sind, gerade unter einer Regierung und Gesetzen zu leben, die wir für sie geschaffen haben, und eben dieses sollte von uns als eine sehr wichtige Sache betrachtet werden! Es wird gewöhnlich so angenommen, daß in der amerikanischen Politik zu viel Humbug ist; dieses muß leider zugegeben werden, aber wenn man gegenwärtig sieht, wie in allen Gegenden dieses Landes sich in letzter Zeit ein Geist der Reform bemerkbar macht, dann sind wir zu der größten Hoffnung berechtigt, daß es auch in dieser Hinsicht immer besser werden wird, oder schon geworden ist!—Doch nun zur Sache.

Die erste Sitzung unserer Legislatur war bestimmt zum 1. Januar, 12 Uhr mittags. Natürlich wurden wir schon von mehreren der Kandidaten, welche Sprecher der beiden Häuser werden wollten, brieflich eingeladen, schon etliche Tage vorher nach Lincoln, unserer Hauptstadt, zu kommen, damit die Sache vorbereitet werden könnte, aber die Mehrheit der Erwählten, sowie auch ich, kamen nur einen Tag vorher, also am 31. Dezember, her. Der Sprecher vom Repräsentantenhaus wird aus der Reihe der Repräsentanten selbst dazu von uns erwählt und im Senat ist der Vizegouverneur, der Sprecher; hat aber einen Gehilfen, der ebenfalls aus den Senatoren zu diesem Zweck gewählt wird. Weil wir unter uns neun Kandidaten für diesen Zweck hatten, ging die Sache schon am Montag vor dem 1. Januar sehr lebendig zu, und jeder der Kadidaten that sein Möglichstes, um die Sache für sich zu gewinnen, und um 4 Uhr nachmittags wurden sich die Kadidaten einig, am Abend eine Versammlung, sowie eine Vorwahl abzuhalten, wo dann durch Stimmenmehrheit einer der Repräsentanten Namens Daniel Nettelton erwählt wurde, obzwar die gesetzliche Wahl erst am 1. Januar abgehalten werden konnte, war doch ein jeder mit dieser Vorwahl zufrieden und als es am 1. Januar zur wirklichen oder gesetzlichen Wahl eines Sprechers kam, wählten alle Republikaner ohne Ausnahme für Nettelton. Muß noch bemerken, daß aus den 100 Repräsentanten 68 und aus den 33 Senatoren 28 Republikaner sind; also haben wir Republikaner die ganze Sache in Händen, aber um desto größer ist auch die Verantwortlichkeit gegenüber dem Volk, welches uns gewählt hat.

Weiter werden in jedem Haus mehrere Schreiber gewählt, sowie eine ganze Anzahl anderer Angestellten, sowie auch in jedem Haus ein Kaplan, welcher für den geringen Lohn von $3.00 per Tag morgens beim Anfang unserer Sitzung laut betet und wir alle zum Aufstehen aufgefordert werden. Ich sagte schon zu mehreren, daß wir dieses Geld hätten ersparen können und die Sache unter uns abwechselnd übernehmen, aber als ich mit diesem alten Prediger erst bekannt wurde, kam ich zu der Ueberzeugung, daß er es sehr nötig brauche und weil es mehreren ebenso ergangen sein muß, wurde er fast einstimmig zum Kaplan erwählt. Ueberhaupt sind diese Angestellten meistens alte Soldaten oder schwache Leute, denen man den kleinen Verdienst schon gerne gönnt.

Die Sitzung am 1. Januar wurde Punkt 12 Uhr mittags eröffnet. Zuerst ruft der erste Schreiber im Auftrage des Sprechers die Namen aller Repräsentanten in alphabetischer Reihenfolge auf und jeder muß mit einem lauten „Hier" seine Anwesenheit kundgeben — natürlich sind am ersten Tage alle anwesend! Nachdem festgestellt ist, daß die gesetzliche Anzahl gegenwärtig ist, wird mit der Arbeit begonnen. Erstens das oben erwähnte Gebet vom Kaplan, dann folgt die Wahl für die verschiedenen Beamten, als: Sprecher, Schreiber, Gehilfsschreiber und andere mehr. Dann wird ein Komitee aus drei vom Sprecher ernannt und dieses Komitee geht dann und holt das höchste Gericht, bestehend in Nebraska aus drei Personen, genannt „Supreme Court of Nebraska" (unser alter Freund Charles Letten von Fairbury, welchen der liebe Editor sehr gut persönlich kennt, ist einer derselben) in unseren Raum. Beim Hereintreten dieser Herren werden wir vom Sprecher alle aufgefordert in Ehrerbietung aufzustehen, worauf der Sprecher kund gab, daß der älteste dieser Herren, Hon. Sedgewik uns würde in unser Amt, als Repräsentanten von Nebraska einschwören, worauf dieser das Wort nahm und sagte, daß, wenn jemand zugegen sei, dem es gegen sein Gewissen ist, den üblichen Eid zu leisten, derjenige möge sich setzen und könnte dann später auf eine seinem Gewissen entsprechende Weise in sein Amt eingeführt werden. Hierauf sprach der Richter den Eid satzweise vor und wir mußten ihn alle laut wie folgt nachsagen:

„Ich schwöre feierlich, daß ich hiermit verspreche, die Konstitution der Vereinigten Staaten, sowie des Staates Nebraska, zu unterstützen, und verspreche glaubwürdig, alle Aufgaben, welche mir während der Sitzung dieser Legislatur gestellt werden, nach meinem besten Wissen zu entledigen." Ich habe während der Wahl, wodurch ich zu diesem Amt gewählt bin, keinen ungerechten Einfluß gebraucht, habe nicht und werde auch in Zukunft entweder direkt oder indirekt Gelder oder irgend etwas von Wert von keiner Korporation oder irgend sonst jemand entgegen nehmen; habe auch keine Versprechungen in Bezug auf öffentliche Aemter oder irgend welchen Einfluß, welche mich verhindern könnte, für oder gegen irgend eine Sache, die in dieser Sitzung möchte auffommen, zu stimmen, und dann das übliche: "So help me God!"

Dann mußten wir alle diesen Eid unterschreiben. Dann wurde ein Komitee von drei Personen vom Sprecher ernannt, um dem Senat, welches am anderen Ende des Gebäudes eben dieselbe Organisation mit wenigen Ausnahmen durchgemacht hat, die Nachricht zu bringen, daß wir jetzt organisiert wären, und bekamen wir dann von einem ähnlichen Komitee vom Senat die Nachricht, daß auch sie organisiert und wie man sagt, ready for business seien, worauf dann alle Senatoren mit ihrem Sprecher in unser Haus kamen und bei einer gemeinsamen Sitzung wurden von jedem Haus drei Personen vom Sprecher ernannt und dieses Komitee, bestehend aus sechs Personen, mußte dann dem Herrn Gouverneur die Nachricht bringen, daß beide Häuser organisiert seien und daß wir jetzt für die übliche Botschaft von ihm bereit wären. Dann hatte der Sprecher die Aufgabe, laut der Konstitution von Nebraska No. 44, verschiedene Komitees zu ernennen aus den 100 Repräsentanten, welche Komitees ich hier nicht alle aufnennen will. Dieses schien mir eine schwierige Aufgabe, denn wie, dachte ich, kann er solches thun, weil er doch nur wenige von uns kannte, und wurde dieses auf folgende Weise bewerkstelligt: Er schickte einen seiner Gehilfen mit einer Liste unserer Namen bei uns herum und mußte jeder seine Profession hinter seinen Namen schreiben, damit er ausfinden konnte, was wir zu Hause für Beschäftigung hatten und dann erlaubte er uns eine Liste von vier der Komitees schriftlich einzureichen, an welchen wir am liebsten sein wollten. Nebenbei sei noch gesagt, daß ich eigentlich gar nicht wußte, welche ich würde vorziehen, suchte mir aber doch vier aus und bekam dann auch drei derselben und eins, welches ich nicht verlangt hatte, und diese sind folgende:

Oeffentliche Ländereien und Gebäude Komitee.

Schulland und Schulgelder Komitee.

Claims Komitee, wo wir Gelder erlauben.

Feuerversicherungs-Komitee.

Dann wurde bekannt gemacht, daß Donnerstag, am 3. Januar, nachmittags, wieder beide Häuser würden zusammen ihre Sitzung abhalten und daß wir dann Gelegenheit bekommen würden, dem ausscheidenden Gouverneur, sowie auch dem neuen ihre Botschaften an die Legislatur anzuhören, sowie auch den neuen Gouverneur in sein Amt einzuführen. Dieses geschah auf folgende Weise: Zuerst kamen die beiden Gouverneure, sowie auch wieder die drei höchsten Richter, durch ein Komitee, bestehend aus sechs Personen, gerufen, der Reihe nach in unser Lokal hinein, dann wurde durch den Sprecher des Senats der ausscheidende Gouverneur uns vorgestellt und derselbe las uns eine sehr gediegene Botschaft vor, worin er uns auf verschiedene Dinge, die seiner Meinung nach von großer Wichtigkeit waren, vor, und als dieser ungefähr anderthalb Stunden gesprochen hatte, wurde der neue Gouverneur von dem einen Richter auf der oben beschriebenen Weise in sein Amt eingeschworen, und darnach alle neuerwählte Staats-

beamte zugleich. Dann stellte der Sprecher uns den neuerwählten Gouverneur vor und als dieser anfing zu sprechen, krachte außer dem Gebäude der erste Kononenschuß, um den Leuten kund zu thun, daß der neue Gouverneur jetzt eben eingeschworen wäre. Ich weiß nicht wie viele Schüsse abgefeuert wurden, wir hörten aber während der ganzen Zeit während er sprach, ungefähr jede fünf Minuten einen.

Die Ansprachen waren sehr gut und wer sich dafür interessiert, kann sie ja in den täglichen Zeitungen lesen. Jetzt ist die ganze Organisation fertig und das Gesetzemachen geht jetzt los.

Ich werde für diesmal aufhören und wenn es verlangt wird, beschreibe ich dieses noch später.

Mit nochmaligem Gruß an den lieben Editor samt seiner Familie, sowie die Leser,

John P. Thiessen.

Bancroft, im Januar 1907. Werter Freund M. B. Fast! Wir hatten bis jetzt einen gelinden Winter und haben auch ein gesegnetes Jahr überlebt, dem Herrn sei Dank. Auch in geistlicher Hinsicht können wir uns freuen, denn es ist Freude im Himmel, wenn Seelen sich bekehren. So haben auch 13 junge Personen vor Gott und vielen Zeugen ein gutes Bekenntnis abgelegt. Möge der Herr sie segnen und schenken, daß sie getreu erfunden werden mögen. Wir hatten diesen Winter auch reichlich Besuch, so daß die Zeit schnell vergeht. Es ist jetzt ungefähr 13 Jahre, daß eine Gemeinde hier gegründet ist und in dieser Zeit haben wir unsere Versammlungen in einem Schulhaus abgehalten, aber da dasselbe unbequem ist und es auch an Raum gebricht, haben wir uns entschlossen, ein Versammlungshaus zu bauen, zu welchem das Fundament bereits gelegt ist. Möge der liebe Gott das Werk segnen, so daß, die daran arbeiten, nicht umsonst arbeiten, sondern zu einem füglichen Bau bringen, daß es zu seiner Ehre und zu unserem Nutzen dienen möge.

Weiter ist zu berichten, daß Julius Miller von Oklahoma den 2. Januar mit Elisabeth Griser in den heiligen Ehestand getreten ist. Sie sind nach Oklahoma gezogen.

Grüßend,

Joseph Birky.

Lushton, den 6. Jan. 1907. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Um unsere Umgegend nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, bin ich gezwungen wiederum einiges von hier zu berichten. Wünsche Ihnen und den Rundschaulesern jedoch zuvor ein glückliches neues Jahr. Da die Berichte im verflossenen Jahr ziemlich gut in der „Rundschau" vertreten waren, so bitte ich die Schreiber, auch in diesem Jahr ihren Fleiß nicht laß werden zu lassen, denn nur durch viele Berichte ist es dem Editor möglich ein gediegenes Blatt herauszugeben. Ich habe ein wenig Aussicht, von hier unterstützt zu werden, bitte darum, wenn's dem Editor nicht zu viel wird, wünschte ich auch solches den anderen Korrespondenten. Hatten Besuch von Norddakota, nämlich Peter Adrian, und haben gegenwärtig Besuch von Saskatchewan, Neffen Jakob Rempel und Vetter Heinrich Friesen; letztgenannte gedenken sich drei Monate hier aufzuhalten.

Der Gesundheitszustand läßt unter den kleinen Kindern zu wünschen übrig, es scheint eine Schnupfkrankheit, begleitet mit Husten und Fieber unter ihnen zu herrschen, den englischen Namen dafür habe ich noch nicht gehört.

Den 1. Januar 1907 war bei Geschwister Peter Dücken Begräbnis, eigentlich in der neuen Kirche in Henderson. Ihr jüngster Sohn, etwas über sieben Monate alt, war an Lungenentzündung nach einwöchentlicher Krankheit gestorben.

Mit dem Wetter ist es diesen Winter noch sehr erträglich gewesen, wenn man es überhaupt Winterwetter nennen darf. Den letzten Tag im alten Jahr bekamen wir einen durchdringenden Regen und da das Erdreich nur schwach gefroren war, so taute es wieder auf. Den 1. Januar gab's Schnee und noch einmal Regen und somit war die hoffnungsvolle Schlittenbahn zu Wasser geworden, gegenwärtig ist es trübe. Des Morgens bis zu 8 Grad R. Frost.

Grüßend,

Peter P. Buller.

Oklahoma.

Korn, den 9. Jan. 1907. Werte „Rundschau"! Wir haben hier schon eine zeitlang trübes Wetter gehabt; gestern abend fing es an zu regnen und heute morgen war alles mit einer Eiskruste überzogen und ist auch noch dunkel.

Heinrich Hiebert, der schon lange an der Wassersucht gelitten, scheint etwas besser zu sein, sonst ist der Gesundheitszustand ziemlich gut.

Zum Frühjahr wollen wieder mehrere Familien nach Michigan gehen.

G. A. Vogt und Familie von Moundridge, Kan., waren hier bei Eltern und Geschwistern auf Besuch. Ich denke Oklahoma hat ihnen jetzt ganz gut gefallen.

Nun noch allen Freunden einen herzlichen Gruß, Euer

C. C. Vogt.

Orienta, den 9. Januar 1907. Werte „Rundschau"! In Deinen Spalten findet man so viel Nützliches und Gutes, daß man sich ohne Dich vereinsamt fühlt. Möchte Dein Editor und alle Mitarbeiter samt Korrespondenten unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen, und auch im neuen Jahre nur das Beste bringen.

Witwer J. G. Janzen hat in Witwe Marg. Bärg, geb. Schellenberg, Hillsboro, Kan., eine neue Lebensgefährtin für sich und Mutter für seine Kinder gefunden.

H. H. Poetkers von Enid, Okla., waren vor einigen Tagen angenehme Besucher bei uns. Heinrich ist landsuchend und bei uns kann er sein Verlangen stillen. Wir könnten übrigens noch mehrere gute Deutsche brauchen. Land zu mäßigen Preisen nahe Kirche, Schule, Eisenbahn und Stadt zu kaufen. Kommt her und helft diese Gegend verbessern.

Bei J. L. Hodels gab es Familienzuwachs — ein Töchterlein, die den Namen Bertha führen soll.

Onkel und Tante G. Siemens, Wassiljewka, Rußl., kamen am Weihnachtsabend bei meinen Eltern an. Es war uns eine Freude die Lieben begrüßen zu dürfen.

Woods County ist auf der Konstitutional Konvention in Guthrie, Oklahoma in drei Teile geteilt worden. Woods County mit Alva als Countysitz nimmt den nordwestlichen Teil ein. Der nordöstliche Teil soll den Namen Alfalfa County führen und der südliche Teil, wo Cleo, Ringwood, Orienta, Fairview und Isabella liegen, heißt Major County. Die Countysitze für die letzgenannten Counties sind noch unentschieden. In den letzten Wochen herrschte sozusagen Frühlingswetter, doch das gestern einsetzende Glatteis und Schnee machte diesem ein Ende.

C. C. Grunau.

Colony, den 10. Januar 1907, Werter Editor! Wünsche Dir Gottes reichen Segen. Heute hatte Abr. Baker Ausruf. Er will ins Altenheim zu seinen Kindern Abr. Eppen, Woods County. Sie hatten einen schönen Ausruf, alles wurde gut bezahlt. Am 8. hat er sein Land aufgepruft.

Karl Kush und die Gattin des C. G. Nickel sind auf der Krankenliste. Wir und Pred. Bergtholds besuchten vorigen Montag K. F. Janzen, der am Krebs leidet. Die eine Seite des Gesichts ist schon ziemlich ganz weg, er hat große Schmerzen, er nimmt Morphium, um die Schmerzen zu lindern. Er wünscht von seinem Leiden erlöst zu sein.

Haben hier noch immer sehr schönes Wetter. Gestern hat es schön geregnet. Die Baumwollenernte ist noch lange nicht beendet.

Muß noch nach Rosenort, Rußl., gehen. Euer Porträt, liebe Geschwister Jakob Görzen, habe ich erhalten, kannte Euch beide nicht. Bitte, schreibt wieder einmal. Nun nach Lindenort zu Witwe Abr. Wiebe. Ich soll Dich von Abr. Sawatzky grüßen und Dir berichten, daß er letzten Sommer vom Schlag gerührt wurde, so daß er eine zeitlang gar nicht reden konnte, jetzt aber etwas besser ist. Er wollte es Dir selber berichten, kann aber seine Gedanken nicht so viel beisammen halten. Auch an B. Isaak Friesen und an die Freunde Isaak bestellte er einen Gruß,

Abr. Janzen.

Cakly, den 1. Januar 1907. Werter Bruder M. B. Fast! Viel Glück und Segen Dir und allen Lesern! Hier in unserer Gegend geht es noch immer den gewöhnlichen Gang fort. Heute morgen regnete es, so daß wir erst am Nachmittag Gottesdienst abhalten konnten. Jetzt, abends, ein leichter Sprühregen.

Gesund sind wir hier alle so weit ich weiß.

Am heiligen Abend hatten alle Sonntagsschulen ihren Christbaum und entsprechende Programme; auch in unserer Kirche prangte der Weihnachtsbaum im Lichterglanz.

Baumwolle ist noch viel auf dem Felde und Korn noch mehr; hoffentlich bleibt das Wetter noch einige Zeit gut. Ganz besonders unbequem wird uns hier der Mangel an Frachtkarren, so daß schon seit längerer Zeit fast kein Weizen mehr verkauft werden konnte. Hörte sagen, daß die Käufer auch kein Korn mehr kaufen wollen. Nur Aehrenkorn konnte überhaupt verkauft werden, das dann haufenweise draußen aufgeschüttet wird und es hilft auch keine Farmer-Union dagegen. Die den Landwirten so notwendige Einigkeit ist doch noch nicht allgemein oder ein Fehlschlag, das geheime Erkennungszeichen (Malzeichen) bringt keinen Vorteil.

Grüßend, Korr.

Enid, den 7. Januar 1907. Gott zum Gruß und Jesum Christum zum Trost im neuen Jahr! Weil die „Rundschau" mir ein wertes Blatt ist, so bestelle ich sie wieder und auch den „Jugendfreund". Meine Frau liegt im Fieber, auch sind noch andere krank. Gestorben ist plötzlich Frau Peter Martens; am zweiten Feiertag war sie noch in der Versammlung und nachmittags noch bei Geschwistern. Abends wollten sie noch zum Nachbar, aber sie kamen nicht weit, dann fiel sie und stand auch nicht mehr auf, sprach kein Wort mehr und starb sie am nächsten Morgen. Freitag war

Begräbnis. Sie war eine geborene Plett, ich glaube von Kleefeld, Rußl. Der Psalmist sagt: „Lehre mich bedenken, daß ich sterben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß.“ Wer weiß, wer dieses Jahr abgerufen wird — werde ich, wirst Du, lieber Leser? — Wollen mit dem Psalmisten beten: „Lehre mich bedenken.“

Wir haben hier schönes Frühlingswetter. Vetter Heinrich Quiring, schreibe nur öfters an die „Rundschau“ oder ein Brief wäre noch besser. Ich habe mitgefühlt als Du schriebst, daß das Auge sollte ausgenommen werden; dem Herrn die Ehre, daß er Dir geholfen hat. Bitten alle um Nachricht, entweder brieflich oder durch die „Rundschau“.

Grüßend,

Joh. u. Kath. Heinrichs.

Weatherford, im Januar 1907. Seit Monaten habe ich der „Rundschau“ keinen Bericht zugehen lassen, weil das Schreiben überhaupt nicht meine Passion und es daher für mich eine Art Opfer ist, wenn ich mich derart anstrenge, einen Bericht zusammen zu bringen, aus dem der Editor schließlich doch noch etwas Druckfähiges machen kann.

Freilich, hätten unsere Vorfahren in den Kolonien auf gediegenen Unterricht gehalten, so ständen ihre Nachkommen an Bildung nicht so weit zurück. Unter den bestehenden Verhältnissen ist es immer noch ein Wunder, daß wenigstens noch ein gewisser Prozentsatz der Kolonisten einen leserlichen, wenn auch in keiner Beziehung korrekten Brief schreiben kann. Es gehört in späteren Jahren viel Fleiß dazu, um das in der Jugend durch die Schuld beschränkter Eltern Versäumte nachzuholen! (Auch heute wird in dieser Hinsicht manches versäumt.—Ed.)

Schüler bleiben wir bis an das Grab. Unser Wissen auf Erden bleibt Stückwerk; wir müssen stets noch lernen, selbst wenn wir Lehrer sind, und wer das weiß, der hat schon einen guten Anfang gemacht.

Die größte Untugend eines Schülers ist, wenn er sich über seine Mitschüler erhebt und vergißt, daß keiner ohne Mängel und Fehler ist. Ein solcher muß wieder ins Alphabet des christlichen Lebens zurück, um nachzuholen, was er dort versäumte, nämlich. sich selbst kennen lernen.

Nach einem so gesegneten Jahr, wie 1906 kann mancher Farmer mit Recht sagen: Der Herr hat alles wohl gemacht, gebt unserm Gott die Ehre.“ Doch fröhliche und traurige Gemüter gab und giebt es zu allen Zeiten. Während der eine über das ihm holde Geschick sich freut, muß der andere mit Schicksalsschlägen kämpfen.

Die fröhliche und für gar viele auch noch immer selige Weihnachtszeit gehört vorläufig wieder der Vergangenheit an. Wir hatten an Weihnachten hier einen schönen Tag, wahrscheinlich um auch die kältesten Herzen zu erwärmen und ihnen zum Bewußtsein zu bringen, daß dieses die Zeit ist, in welcher sich die Menschenliebe überall, wo man das Kreuz aufgepflanzt hat, besonders bethätigen sollte. Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! ist in der That eine gar frohe Botschaft, wenn sie nicht durch Waffengeklirr und andere barbarische Geräusche beeinträchtigt wird. Während ich dieses schreibe sind die Bäume und das Erdreich mit Eis bedeckt und kein Wind.

Unser Weatherford ist noch immer im Wachsen begriffen. Es wird jetzt die zweite Mühle und der fünfte Getreidespeicher gebaut, was unsern Farmern sehr angenehm wäre, wenn der große Haifisch nicht alles verschlingen würde.

Nun, lieben Brüder in Washington! Ich las seiner Zeit den Konferenzbericht im „Kirchenboten“, war aber so sehr abgekürzt, daß er bald nichts enthielt. Von uns hier sind etliche nach Nebraska zur Konferenz, sind gegenwärtig noch nicht zurück.

Bruder Heinrich Brungard samt Sohn war eine Zeit zurück bei uns auf Besuch. Deinen Brief, lieber Heinrich, erhalten, daß Deine Mutter und Brüder von Rußland gekommen sind. — So weit ich weiß, sind noch alle gesund und wohl in unserer Gemeinde.

Nochmals nach Rußland. Werter Freund Joh. Stroh, Dein Schwager Heinrich Kißler in Colorado hat die „Rundschau“ für Dich bestellt—bitte, wenn möglich, schreibe Berichte und sende sie an den Editor, die Adresse ist ja angegeben in der „Rundschau“ — oder sind am Ende die Versandtkosten im Wege? Bitte, schreibe nur, Du sollst sie nicht tragen. Sage mir, ist mein Schwager Lenhardt noch in Frank? Lebt der alte Vetter Kasper Kißler noch? Wir hatten dieses Jahr eine gesegnete Ernte, dem lieben Gott sei Dank.

Will schließen mit einem herzlichen Gruß an alle Kinder Gottes in Gnaden durch Christum, Euer Bruder im Herrn, Heinr. Kißler.

Minnesota.

Mt. Lake, den 5. Januar 1907. Wünsche dem lieben Editor und allen Lesern Gottes reichen Segen. Meine liebe Frau und ich haben die Festtage in guter Gesundheit verlebt.

Daß Dicks Sohn unglücklicher Weise erschossen wurde, wurde ja schon berichtet. Wir wohnen im Lande der Freiheit, aber dieselbe wird oft sehr mißbraucht! Liebe Geschwister, wäre es nicht besser, unsere Jugend hätte etwas weniger Freiheit? Es kommt sogar vor, wenn der Sohn etwas verschuldet hat, dann frägt der Vater: Na, mein Kind, das hast Du doch nicht gethan? oder: Da warst Du doch nicht dabei? Und das Kind antwortet etwas scheu: Nein! „Na, nä“ heißt es dann. Sollte es so sein? (Nein!—Ed.) Alle Väter und Mütter möchten bedenken, wohin solche Erziehung führt!

Herzlich grüßend,

Peter Dick, Krim.

Abschiedsworte.

Wie viel schmerzlichere Bedeutung erlangen doch die Worte Petri in 1. Pet. 1, 24: „Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen,“ wenn man davon betroffen wird; wenn der Tod uns ein teures Leben entreißt. Ja, wahrlich, unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Wie bald sind auch die glücklichen Tage unseres Ehelebens dahin geschwunden! Die Blume, die ich immer schöner zu blühen wähnte, süße Düfte verbreitend unter dem Wermut dieses Lebens, auch sie ist—abgefallen! und dürre worden für dieses Leben. Aber anderseits sagt uns unser Glaube, daß ein ewiger Frühling angebrochen für die, der man es wohl gönnen möchte, wenn das Bewußtsein nicht so bitter wäre, daß ein Gatte eine unermüdliche Helferin verloren und Kinder wahrhaft mutterlos geworden. Wie soll man stark sein, wenn man fühlt, daß man zur Hälfte geschwächt ist? Mut haben, wo die Lippen verstummt und die Glieder erschlafft, die den Mut in dem oft so schweren Amtsberufe anzuschüren wußten? Drängen sich dann nicht unwillkürlich die Gedanken von selbst auf: „Soll das auch zum Besten dienen?“ Ja, wahrlich, o Gott, du bist ein wunderbarer Gott! Der Glaube nur kann's fassen, daß deine Gedanken und deine Wege höher sind als die unsrigen, die meinigen, und ich will mich zu finden suchen in den Worten des Dichters:

„Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In allem Kreuz und Traurigkeit.“

Vertrauend: „Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“ So sollen denn auch diese Zeilen den Freunden und Verwandten in der Nähe und in der Ferne als Erguß eines blutenden Herzens, wie auch als Nachricht dienen.

Meine geliebte Gattin, geb. Elisabeth Fast, wurde den 26. November 1864 in Gehortengale, Südrußland, geboren und kam als kleines Mädchen im Jahre 1875 mit ihren Eltern in dieses Land. In treuer Liebe hing sie an denselben, jetzt Heinrich Regier Sr., die Mutter noch lebend in hohem Alter. Den 31. Mai 1885 traten wir hoffnungsfreudig in den Ehestand. Sie erfreute sich blühender Gesundheit, die sie in jeder Hinsicht auszunutzen wußte bis zum Mai vorigen Jahres, als sich eine Erschlaffung körperlicher Kräfte durch Müdigkeitsgefühle in den Gliedern kund gab. Manche Versuche wurden gemacht, ernstliche Krankheit fern zu halten, doch sie kam, ein Nierenleiden. Die Aerzte hier und in St. Paul konnten nicht helfen. Im Gegenteil, es gesellte sich noch eine Herzkrankheit dazu, sodaß im Dezember vorigen Jahres uns der Tod schon angrinste. Doch trat damals eine Wendung zum Bessern ein, so daß wir diesen Sommer noch eine Reise nach Saskatchewan unternehmen konnten, die ihr große leibliche und auch geistige Erquickung brachte und sie als völlig geheilt erscheinen ließ. Sie selbst aber erkannte ihren Zustand richtiger, wie es sich jetzt herausgestellt hat. Als uns am 18. November ein Söhnlein geboren wurde, welches jedoch nach vier Tagen starb, da wollte die Gesundheit nicht wiederkehren. Wir konsultierten denselben Arzt, der uns vor einem Jahre so gute Dienste geleistet hatte, doch es wollte nicht anschlagen. Aber wie sollte ich die Hoffnung aufgeben, wenn jede Faser in mir rief: „Leben, um jeden Preis Leben!“ Aber es sollte anders kommen. Der Weihnachtsmorgen, wenn auch sie im Bette findend, brach noch lieblich für uns an und Weihnachtsfreude beseelte unsere Herzen, aber schon um ½3 Uhr nachm. ließ sie eine Empfindung im linken Beine schließen: „Mein Bein stirbt“ und bald darauf traten furchtbare Schmerzen im Beine ein. Kein Reiben und Wärmen half, der Tod hatte schon seine Beute erfaßt. Es kamen nun Stunden, wo der Tod mit dem Leben rang und das Leben mußte das Feld räumen. Wie aber der Körper schwächer wurde, ließen die Schmerzen nach, so daß in den letzten Tagen sich wenig Schmerzen bekundeten. Unterdessen behielt sie ihr Bewußtsein, bis sie am Sonntag, den 30. Dezember, ½11 Uhr vormittags ihr teures Leben aushauchte. Noch einmal die Augen weit öffnend schloß sie dieselben und die Seele ging hinüber in die ewige Ruhe der Heiligen. Ihr Sehnen war gestillt. Ihr Alter war 42 Jahre, einen Monat und vier Tage. Jakob A. Wall.

Süddakota.

Carpenter, den 10. Januar 1907. Einen Gruß der Liebe und des Friedens an den Editor und alle Leser der „Rundschau" zuvor! Möchte von hier berichten, daß sehr viel Schnee gefallen und deshalb die Schlittenbahn sehr gut ist. Die Kälte hat dabei nachgelassen. Der Thermometer zeigt 20 unter Null.

Wir erhielten kürzlich ein Telegramm von Paul M. Glanzer, Dolton, daß sein Sohn durch Nervenkrankheit gestorben sei, und daß meine Brüder aufs Begräbnis gefahren sind. So geht einer nach dem andern in die Ewigkeit. John Hofer liegt auch sehr krank darnieder. Andreas Wollman von Canada ist hier auf Besuch. Johann H. Waldner und Frau sind ebenfalls hier, um zu bleiben.

Hochzeiten giebt es hier auch, nämlich P. G. Glanzer mit Sarah Groß; J. P. D. Hofer mit Maria Kleinsasser. Die Traurede vollzog Pred. Johann Z. Kleinsasser.

C. M. Glanzer schreibt von Colorado, daß er schon besser sei und bis Juli gesund werden wird.

Andreas H. Walder von Norddakota kommt auch hierher, um bei David Walter einzuquatieren. Es schien als wenn es im Norden so kalt sei, daß sie es dort nicht aushalten können.

Jakob J. Kleinsasser kaufte sich eine Farm, zwei „Claims". Zacharias J. Kleinsasser gedenkt sich ein zweistöckiges schönes Haus zu bauen und wird bis zum Frühjahr auf seine Farm gehen.

Mit Gruß, Ein Leser.

Texas.

Richmond, den 9. Jan. 1907. Werte „Rundschau"! Einen herzlichen Gruß an den Editor, sowie auch an alle Leser. Weil von hier so wenig in die „Rundschau" kommt, so dachte ich ein wenig zu berichten, wie es uns hier geht. Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle ziemlich gesund. Hatten während der Gebetswoche sehr schönes Wetter und durften die Nähe unseres geliebten Heilandes fühlen. Haben hier überhaupt trocken und sehr schön, was wir von früher gar nicht gewohnt sind, denn sonst um diese Zeit ist es immer sehr naß. Es kommen auch recht viele Landsucher, kaufen auch viel Land, meistenteils Engländer. Von den Unsern ziehen immer mehr weg, sind jetzt nur acht Familien. Wir freuen uns immer, von überall Nachricht zu lesen. Bitten auch Euch, liebe Geschwister von Rußland, Ihr Brüder Krökers, wie auch Ihr, lieben Vetter Langemans in der Krim, laßt von Euch hören. Auch Ihr, liebe Geschwister Otten seid mit Jes. 35, 10 alle herzlich gegrüßt von Euren Geschwistern,

B. u. M. Kröker.

Anm. Lieber Bruder Kröker! Du findest in dieser Nummer Nachricht von Deinen Freunden.—Ed.)

California.

Orleander, den 4. Jan. 1907. Lieber Editor und Leser der „Rundschau"! Da es heute regnete, habe ich gute Gelegenheit, unseren Freunden hier in Amerika sowie auch in Rußland etwas von unserem Befinden zu berichten. Wir sind mit unseren drei Kindern, dem Herrn sei Dank, gesund. Am 3. Dezember 1906 hat uns der Herr einen Sohn geschenkt. Auf Weihnachten durften wir zu meinen Schwiegereltern nach Fresno fahren, allwo wir die Botschaft hören durften: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids."

Wir haben, für diese Jahreszeit, ziemlich viel Regen, welcher dem Farmer sehr angenehm ist.

Wir denken oft an die lieben Freunde in der alten Heimat, besonders an die lieben Eltern und Geschwister. Wünschen, daß mit dem alten Jahr die Unruhen in Eurer Umgebung verschwinden und mit dem neuen Friede einkehren möchte. Es thut uns sehr leid, in der „Rundschau" von den vielen Ueberfällen und Mordthaten, die dort verübt werden, zu lesen. Mit traurigem Herzen lasen wir auch von dem Mordangriff auf Br. Penner in Sergejewka.

Möchte noch alle Rundschauleser in Rußland bitten, fleißiger von dort zu berichten. Des Vaters „Rundschau" habe ich wieder für ein Jahr bezahlt. Vetter Georg Reinhart und Vetter Friedrich Lutz könnten doch auch die „Rundschau" halten, sie kostet ja nur drei Rubel das Jahr. Ihr könnt sie direkt von dort bestellen. Für $1.00 können wir ja so manches über unsere Freunde in Erfahrung bringen. Werde die „Rundschau" auch an meinen Bruder Johann Georg schicken, sobald ich seine Adresse weiß.

Wünsche allen Lesern samt dem Editor Gottes reichen Segen,

Jakob Christian.

Del Rey, den 8. Januar 1907. Lieber Bruder Fast! Gottes reichen Segen wünsche ich Dir samt Deiner Familie von ganzem Herzen. Weil ich ein Leser der „Rundschau" bin und schon manches durch dieselbe erfahren durfte, will ich auch etwas berichten. Obzwar wir nicht persönlich bekannt, können wir doch im Geiste verbunden sein und füreinander beten, daß Du in Deiner so wichtigen Stellung immer recht weislich handeln und dem Mitpilger zur Ewigkeit ein Wegweiser sein möchtest.

Komme jetzt nach Rußland zu meinem Schwiegervater Philipp Christian. Liebe Eltern, komme zu Euch mit einem herzlichen Gruß der Liebe. Wie geht es Euch? Ist Schwager Karl zu Hause und hat er sich verheiratet? Wenn so, dann laßt ihn hierherkommen und Ihr kommt mit. Wie geht es Schwager Peter mit seiner Familie? Lieber Vater! Laßt doch durch die „Rundschau" wieder von Euch hören. Euren kurzen Bericht konnte ich nicht ohne Thränen lesen.

Auch zu Dir, lieber Bruder Peter Hölzer, komme ich heute mit einem Gruß der Liebe. Wie geht es Deiner Familie? Wir sind, Gott sei Dank, noch alle gesund.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Leser,

Heinr. Hölzer.

Washington.

Ritzville, den 6. Jan. 1907. Werte „Rundschau"! Weil Du ein sicherer Bote bist und bis nach Rußland gehst, will ich Dir einen kurzen Bericht mit auf die Reise geben. In Warenburg habe ich noch meine alte Mutter und zwei Brüder. Die lieben Brüder sind besonders gebeten, doch etwas von ihrem und der Mutter Befinden zu berichten. Sage dem Herrn Kreisschreiber vielmal Dank für die schönen Berichte von der alten Heimat. Herr Philipp Bier ist ebenfalls ersucht, öfters zu schreiben und wenn ihm dieser Bericht in die Hände kommt, ihn meiner Mutter zu geben.

Alle herzlich grüßend,

Heinrich Trippel.

Michigan.

Nolan, den 14. Januar 1907. Werte Leser! Da ich unerwartet ein Leser der „Rundschau" geworden bin, will ich derselben ein paar Zeilen mit auf die Reise geben; besonders für die vielen Verwandten und Bekannten in Rußland und Asien. Ich bin Färber Janzens Sohn von Lichtfelde, Rußl. Man wird sich wohl wundern, daß wir Oklahoma, wo wir ein so gutes Fortkommen hatten, wieder verlassen haben. Nun, erstens sind wir einmal wie die Zugvögel und zweitens konnten wir das südliche Klima nicht ertragen. Das Gypswasser gab uns Nierenleiden, der viele Staub Nasenkatarrh und die Hitze Nervösität. Die ganze Familie mußte leiden. Nun, was geht über die Gesundheit? Wir haben uns auch in der Hoffnung nicht getäuscht, daß wir hier würden Linderung finden. Ja bis es Winter wurde, glaubte ich, wir wären samt und sonders geheilt, ohne Medizin natürlich. Da wir uns jedoch nicht genug vorsehen konnten oder wollten (die Mädels gehen nämlich zu viel bloßköpfig) so haben sich doch etliche Symptome wieder eingestellt, doch so weit sehr erträglich. Dazu können unsere Kinder acht Monate die Schule besuchen, was in Oklahoma unmöglich war, der Baumwolle halber. Das sollte ein abgedankter Schullehrer doch auch schätzen. Wasser, Klima und Brennmaterial gefallen uns so weit sehr. Wir haben noch nicht über vier Zoll Schnee gehabt und die Kälte ist uns noch nicht lästiger gewesen als das Tauwetter.

Natürlich leben wir noch nicht von der Einnahme des Landes, doch glauben wir, daß, wenn wir erst werden eingerichtet sein, wir gut unser Fortkommen haben werden, obzwar der Boden meistens leichter ist als in Oklahoma.

Auch glauben wir, daß sich unsere einmal angefangene Ansiedlung noch merklich vergrößern wird. Doch sind wir schon so viele Familien hier, daß wir Sonntagsschule und Singstunde haben können. Auch erbauen wir uns Sonntagvormittags im Schulhause. Wenn der Herr uns ferner seinen Segen nicht vorenthält, dann dürfte man uns nicht zu sehr bedauern. Von ihm sind wir abhängig und ihm wollen wir treu bleiben bis wir uns alle einst wiedersehen vor dem Throne Gottes.

Euer, H. F. Janzen.

Anm. Bitte, wiederkommen.—Ed.

Canada.

Manitoba.

Altona, den 11. Januar 1907. Werte „Rundschau" und Leser derselben! Gruß zuvor! Es ist recht verlockend, wenn man die Korrespondenzen aus California liest. In No. 52 der „Rundschau" las ich von Abr. Giesbrecht, wie er schrieb, daß sie dort im schönen Park auf grünem Rasen Weihnachten gefeiert hatten, das würde unsereiner sich auch gönnen, aber wir haben hier gewöhnlich um diese Zeit sehr unfreundliches Wetter, so daß die ganze Feierlichkeit von innen kommen muß, von außen ist alles starr und kalt, wenn man zur Kirche fährt, weiß man nicht wo die Pferde zu lassen, der Schnee verhindert es, daß man fast nicht bis zum Zaun kommen kann, um die Pferde anbinden zu können, und begegnet man einem Fuhrwerk, dann ist guter Rat teuer, überhaupt diesen Winter. Wie wir gehört haben, soll Peter Sawatzky, Lichtfeld, schon beim Ausweichen von der Bahn ein Pferd verloren haben, es hatte sich in dem tiefen Schnee so überanstrengt, daß etwas im Leib geplatzt sein muß und hat er es auf der Stelle totschießen lassen. Da macht es nicht besonders Vergnügen, wenn man Besuche macht; doch in so sommerlicher Witterung da muß die Freude doppelt sein. Aber wenn

man dann die Preise, womit das Land dort bezahlt wird, rechnet, bis $5000 per Acre, das macht einem stutzen, wir sind es hier doch fast alle gewohnt, doch wenigstens 160 Acres Land zu haben, und dort muß es ja schon ein Reicher sein, der sich wenige Acres kaufen will. Giesbrecht erwähnt ferner, wer erst drei Jahre in California gewohnt hat, ist verbraucht für den Osten, aber der liebe Gott hat alles so weislich erschaffen, daß überall Menschen leben können. So wie man von dort hört, haben die Arbeiter es sehr gut, es giebt annehmbare Löhne, welches ein großer Vorteil für arme Leute ist. Infolge der schönen Witterung sind die Unkosten gering und der Erwerb groß. Es sind von hier mehrere nach Britisch Columbia gefahren, um dort die Gegend zu besehen und das Klima zu prüfen, auch mein Mann ging mit, man liest ja auch von dort, daß es sehr schön sein soll.

Der Gesundheitszustand läßt manches zu wünschen übrig. Frau F. F. Siemens, Altona, ist eine Woche in Winnipeg in ärztlicher Behandlung gewesen, ist aber noch lange nicht hergestellt, sie leidet an der Leber. Dietrich Unrauh erkrankte den 5. plötzlich. Die Krankheit hatte sich mit sehr großen Schmerzen gefunden, ist aber wieder besser mit ihm und so hört man von nah und fern, von diesem und jenem, daß Krankheiten herrschen.

Muß noch ein wenig Umschau unter den Freunden halten. Warum laßt Ihr alle, die Ihr die „Rundschau" lest, so wenig von Euch hören? Da sind bei Langham mein Onkel Johann H. Penner und ihre Kinder, aber kein Bericht erscheint von ihnen. Auch sind bei Hague und Rosthern Freunde, die die „Rundschau" lesen, aber auch diese schweigen alle, laßt einmal alle etwas von Euch hören; vielleicht ist's auch besser brieflich, um die „Rundschau" nicht zu sehr zu belästigen.

Wünsche noch zum Schluß allen Freunden und Lesern, sowie dem Editor viel Glück und Segen. Möchten wir dereinst alle vor dem Throne Gottes zusammen treffen, ist unser Wunsch und Gebet.

Maria Epp.

Winkler, den 5. Januar 1907. Werte „Rundschau"! Weil Du so fleißig bist und Berichte von nah und fern bringst, will auch ich es wagen, einen solchen einzusenden. Kann sagen, daß ich mit Interesse den Reisebericht „Freuden und Leiden eines Auswanderers" gelesen, will auch sonst gegen nichts protestieren, als: Freund Klassen hebt die Fahrt über Libau durch den Agenten Karlsberg hervor und sagt, sie sei zu ihm von anderen gelobt. Wenn dem so ist, dann muß es sich da sehr gebessert haben oder F. K. ist von der Fahrt nicht recht berüchtigt, denn künftiges Frühjahr, den 15. April, werden es vier Jahre, daß ich mit meiner Familie hier bei Winkler ankam (unserer zehn) auch ist zu ihm gesagt, man dürfe da nur einmal vor den Doktor, wir mußten auf der ganzen Reise siebenmal, zwar in Libau das erste Mal. Wir wurden durchweg auch nicht aufs Lieblichste behandelt, sondern manchmal ziemlich unhold, so daß die eine unserer Töchter wohl ihr Leben lang fehlerhafte Augen behalten wird und zwar durch die Behandlung des libauischen Juden. Was das Schiff anbelangt, war das erste, über das kleine Wasser, wie man hier sagt, gut genug, Essen und Bedienung erträglich, aber das große über den Ozean war ein Viehstall, denn die Spuren vom Mist hing an den Wänden; von Abteilungen im Schiff, wie man hört daß etliche in Passagierschiffen gehabt, war auch nicht die Rede; Wasser zu Kaffe war eine Bekanntmachung angeschlagen, sollten wir zweimal täglich erhalten; als wir dieses den ersten Morgen verlangten, wußte uns der Kapitän in feinem Hochdeutsch zurechtzuweisen, es sei der erste Morgen und viel Arbeit bis erst alles im Gange sei, aber später würden wir auch Wasser zu Kaffee bekommen — aber später? Wenn man nicht wollte von dem Küchenpersonal aus der Küche hinausgestoßen sein, mußte man machen, daß man davon kam. So wandten wir uns zum Herrn Kapitän, aber mit dem konnten wir uns gar nicht verständigen, trotzdem er früher in feinem Hochdeutsch zu uns gesprochen hatte. Bedienung hatten wir englische und schlechte oder richtiger gesagt, brutale, aber die Schiffsmannschaft war nicht so ungeschliffen dreist, wie D. K. schreibt, sondern nur wo sie durften. Geimpft wurden wir auch, wo die Narben nicht deutlich zu sehen waren von früher; baden durften wir nicht. Wenn ich zurück denke, wie es auf der Reise oftmals so robust zugegangen, dann ist es mir jetzt noch ein Wunder (mehrere unserer Kinder waren klein, daß nach ihnen aufgepaßt werden mußte), daß ich mit meiner Familie so wohl hergekommen bin. Der Herr hat uns bewahrt auch auf der Reise nach Amerika, auch sind wir froh, daß wir hier sind. Wenn wir zudem noch hören und lesen von den vielen Unruhen im alten Vaterlande, dann wird es uns noch mehr wert, daß wir hier sind, denn noch wohnt man hier ganz ungestört, keine Thüre braucht man verriegeln, auch sind wir mit allem versorgt. Wir machten hier im vergangenen Frühjahr die dritte Aussaat auf 210 Acres, der Ernteertrag hiervon war dieses Jahr 2552 Bu. Weizen, 1100 Bu. Hafer, 555 Bu. Gerste, 176 Bu. Leinsamen und 20 Bu. Roggen. Wir durften es in der hier erlebten Zeit auch so erfahren, wie es in Psalm 24, 1 heißt: „Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnet." Manchen Segen durften wir auch auf geistlichem Gebiet entgegennehmen. Auch gehören die gesegneten Weihnachtsfeiertage zur Vergangenheit. Schnee haben wir diesen Winter viel, der Frost ist meistens unter 20 Gr. R. Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen ziemlich befriedigend, ausgenommen in manchen Familien sind Kinder krank.

Möchte noch ein wenig bei einigen Freunden einkehren. Lieber Schwager Peter K. Wiebe, Kaltan, Samara, herzlichen Gruß. Wenn Du den Brief erhalten hast, dann erfreue uns wieder mit einem Lebenszeichen. Mein lieber Plemennik und Br. Heinrich Funk in Alexandrowka, laß auch wieder einmal etwas von Dir hören; auch Ihr, lieben Geschwister und Freunde in Tiege und Altonau, Molotschna, vergeßt uns nur nicht ganz, denn die Briefe kommen langsam, von einer Stelle noch gar keinen erhalten. Was ist Euch, Geschwister Abraham Daniels, auf der Oekonomie Bergfeld, in den Weg gekommen, daß Ihr nichts mehr von Euch hören laßt? Sollten Erwähnte nicht die „Rundschau" lesen, so sind liebe Leser in ihrer Nähe gebeten, ihnen diese Nummer zu lesen zu geben, wofür ich im Voraus danke.

Allen Freunden, Bekannten und dem Editor einen herzlichen Gruß,

Peter F. Funk.

Altona, den 7. Januar 1907. Werter Editor! Noch nicht lange ist es her, daß ich einen Bericht einsandte und nun bin ich schon wieder da. Das vorige Mal hatte ich von einem Todesfall berichtet und werde auch diesmal einen ähnlichen Bericht bringen. Den 5. d. M. wurde das vierte Kind des J. Harders, Jr., zu Grabe getragen. J. M. Friesen hielt die Leichenrede. Er stellte es uns vor, daß niemand imstande sei, dem Tod zu entfliehen. Wo immer wir auch sein möchten, der Tod kann uns irgend wo ereilen. Nur zu klar haben wir schon dieses erfahren. Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tod.

Neulich kam A. H. Löppky, Altona, von Herbert zurück; er scheint 1. Mose 2, 18 beobachtet zu haben, denn er hat sich eine Gesellschafterin mitgebracht, nämlich Anna Klassen, Herbert, Sask.

Allen unseren Freunden diene zur Nachricht, daß meine Frau, die voriges Jahr in Brandon war, sich der besten Gesundheit erfreut, dem Herrn sei Dank dafür. „Denke daran, was der Allmächtige kann."

Schnee haben wir hier viel; es giebt zuweilen Schwierigkeit, wenn man aus der Bahn muß, oft bricht etwas oder die Pferde bleiben liegen u. s. w.

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser,

P. P. Kehler.

Hochfeld, im Januar 1907. An die Leser und den Editor M. B. Fast! Bitte, mir eine Spalte der „Rundschau" zu gewähren, um allen Freunden und Bekannten in Amerika, sowie in der alten Heimat, Südrußland ein Lebenszeichen zu geben. Wir möchten gerne wieder etwas von unseren Freunden in Rußland erfahren, ob sie noch alle am Leben sind.

Muß Dir, Freund Heinrich Peters, meinen besten Dank abstatten für den Aufsatz in der „Rundschau". Bitte, schreibe nur recht oft, und erwähne von unseren Freunden so viel Du kannst und weißt. Ich werde Euch von hier auch so viel ich kann mitteilen. Wir haben diesen Winter viel Schnee, und es schneit fast täglich, so daß die Schlittenbahn nicht immer aufs Beste zu nennen ist. Muß Freund Johann Wiebe, Osler, Sask., Nachricht von seinem Bruder Peter Wiebe geben, daß derselbe seit der Zeit, da er bei ihm zu Gast war, schon immer im Bett zubringen muß und sein Leiden in stetem Zunehmen ist, so daß an Aufkommen wohl nicht zu denken ist. Nun einen herzlichen Gruß von Schreiber dieses an Johann Wiebe, wir befinden uns alle wohl und bei Bernhard Wieben auch, und lassen Dich samt Familie herzlich grüßen. Bald vergessen, ich möchte Dich, lieber Freund Heinrich Peters, Grünfeld bei Schlachting, Rußland, bitten, uns doch Nachricht von Euren Großeltern, Franz Janzens, zu geben, ob sie noch am Leben sind, und grüßet alle Freunde von mir. Hoffe auf baldige Antwort, wenn nicht brieflich, so doch durch die „Rundschau", wofür ich im Voraus dankbar bin.

Alle Leser und Editor grüßend,

Gerh. Kehler.

Steinbach, den 3. Jan. 1907. Werte Leser der „Rundschau"! Da ich seit einiger Zeit nichts von mir hören ließ, will ich wieder einen kleinen Bericht einsenden. Pred. Onkel Fast von Minnesota war einige Tage hier und hielt dringende, segensreiche Ansprachen.

Schnee haben wir viel. Die Schneidemühlen-Besitzer L. & G., sowie auch Herr Bröske sind alle mit ihren Mühlen im Wald. Bei letzterem ist C. F. F. als Aufseher und Säger angestellt.

Herzlich grüßend, Euer Korr.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von M. B. Fast.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office, Elkhart, Ind., as second-class matter.

23. Januar 1907.

— Kein Mangel an Korrespondenzen vorherrschend! Artikel und Reiseberichte müssen zurückgelegt werden. Ein Reisebericht von Schw. Anna Schmidt, China, erscheint in nächster Nummer.

— Ein Bruder von Kansas schreibt: „Ich bin sonst mit der „Rundschau" gut zufrieden, aber es kommen ab und zu Berichte, welche nur halb so lang sein sollten." Es ist leider nicht jedermanns Ding, sich kurz fassen zu können.—Ed.

— Freund Pet. R. Harder, (Frau Harder ist Julius Krökers Tochter von Tiegerweide, Rußl.) schreibt von Alsen, Norddakota, daß sie ohne die „Rundschau" nicht mehr sein wollen, weil dieselbe aus allen mennonitischen Ansiedlungen so viel Nachricht bringt. Für seine Kinder bestellt er den „Jugendfreund".

— Einer unserer Agenten schreibt uns folgende Zeilen: Werter Freund M. B. Fast! Endlich doch einen neuen Leser gefunden, nämlich Freund P. W., der in den langen 30 Jahren seines Hierseins zum ersten Mal die „Rundschau" bestellt. Jetzt glaube ich, hält sie auch wohl ein jeder hier. Grüßend.

— Unser Onkel Johann Isaak, Kodagai, Krim, der auch ein Leser der „Rundschau" ist, bestellt für seinen Sohn Jakob Isaak, Terek, die „Rundschau". Wir werden dieselbe regelmäßig dorthin abschicken. Wer die „Rundschau" im vorigen Jahr für Sie, lieber Onkel, bezahlt hat, wissen wir nicht. Brüderlich grüßend, Ihr Neffe, M. B. F.

— Wir nehmen an, daß alle Leser unsere Notiz gelesen haben, daß wir nach dem 19. Januar 1907 für Vorausbezahlung keine Prämien mehr geben werden. Für alle Geldanweisungen, welche am 19. Januar oder früher datiert sind, werden wir wie früher noch die gewünschten Prämien schicken. Neue Leser bekommen nach wie vor das neue illustrierte Testament frei und wer „Rundschau" und „Jugendfreund" zusammen bestellt, darf nur $1.25 für ein Jahr schicken.

— Ein neuer Leser von Herbert, Sask., schreibt: „Schon lange habe ich mich für die werte „Rundschau" interessiert", und fügt dann noch folgenden Reim hinzu:

Werte „Rundschau", ohne Gleichen,
Willst du mich auch hier erreichen?
Und dazu als Freundschaftszeichen
Mir 'ne Prämie darreichen? —
Ja, du willst's, ich weiß es schon,
D'rum bring' ich auch Dank zum Lohn.

— Die Beamten der Sonntagsschule der Kr. Br.-Gem. nahe Jansen, Neb., wurden fürs Jahr 1907 gewählt. Br. J. K. Ens ist jetzt Superintendent. Sie haben sechs Klassen, aber die resp. Lehrer derselben werden nicht genannt. Die 85 Exemplare Lektionshefte wurden gleich abgeschickt. Wir freuen uns, daß Br. Ens diese verantwortliche Pflicht übernommen hat und wünschen Dir lieber Bruder Jakob, und den anderen Lehrern, von denen etliche als kleine Kinder einst meine Schüler waren, Gottes reichen Segen.

— Ein lieber Predigerbruder in Rußland, an dessen Adresse wir im vorigen Jahre acht Exemplare „Rundschau" schickten, und der auch für noch mehrere seiner Freunde Bestellung und Zahlung machte, wollte für dieses Jahr nur sechs Exemplare und keine für seine Freunde. Heute aber erhielten wir Nachricht, doch wieder acht Exemplare zu schicken und auch einer seiner Freunde hat schon wieder bestellt. Freut uns. Freilich im nördlichen Rußland müssen viele Leser der aufeinander folgenden Mißernten wegen die „Rundschau" abbestellen, weil sie weder Brot noch Saat haben.

— Freund C. B. Löwen, Steinbach, Man., stellt die Frage, ob wir würden willig sein, am Schlusse des Jahres ein Inhaltsverzeichnis der „Rundschau" zu bringen. Er fügt dann aber seinem Schreiben folgendes hinzu: „Aber für den billigen Preis, was die „Rundschau" jetzt kostet, würde ich es doch nicht verlangen können; es würde demjenigen auch von keinem Nutzen sein, der nicht jede Nummer aufbewahrt, was ich bis auf eine gethan habe, weiß nicht, wie sie abhanden gekommen ist."

Wir waren je und je etwas athenisch (Apstg. 21, 17) und wenn der Wunsch allgemein werden sollte, dann wäre vielleicht ein Weg, obzwar wir jetzt noch keinen wesentlichen Nutzen darin sehen.

— Vorigen Sonntag, 3 Uhr nachmittags fand in der Mennonitenkirche in Elkhart, Ind., der Trauergottesdienst zur Erinnerung an die am 11. Dezember in Hadjin, Armenien, verstorbene Schwester Adeline B. Brunk statt. Die Kirche war ganz mit Missionsfreunden angefüllt. Bruder Royer von Goshen, und Br. A. B. Yoder, Prediger der Neu-Mennoniten von Elkhart, leiteten den Gottesdienst. Das Wetter war dunkel und trübe, aber in der Kirche war es stille und feierlich. Ueber den Text: „Sie hat gethan, was sie konnte" wurden beherzigenswerte Bemerkungen gemacht. Am Morgen des 11. Dezember, als ihr Ende nahe war und Schwester Rosa Lambert ihr Trost zusprach, fragte sie: Wo bin ich? Rosa antwortete: In Hadjin, Turkey. Gott sei Dank! waren darauf Schwester Adelins letzte Worte! Schw. Adeline wurde am 10. September 1873 in Rockingham County, Virginia, geboren. In der ersten Erweckungsversammlung, welche die Mennoniten in Virginia hielten, wurde sie zum Herrn bekehrt.

— Gerade ehe die erste Form der „Rundschau" geschlossen wurde, bekamen wir folgenden Brief:

Da es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsere innigst geliebte Gattin und Mutter

Adelgunda Unger, geb. Dick,

geboren am 3. April 1860 in Rudnerweide, Rußl., Montag, den 14. Januar ½9 Uhr abends im Alter von 46 J., 9 M., 11 T. von uns zu nehmen, um sie in die ewige Herrlichkeit zu versetzen, so laden wir unsere Freunde hiermit zur Begräbnisfeier ein, welche Donnerstag, den 17. Januar, 2 Uhr nachm. in der Mennonitenkirche zu Hillsboro, Kan., stattfinden soll.

Die tiefbetrübten
D. Unger und Kinder.

Eine Bitte!

Die meisten Rundschauleser sind mit der Not im nördlichen Rußland jetzt mehr oder weniger bekannt und für manche haben wir schon Gaben dorthin befördert. Aber viele Leser dort müssen die „Rundschau" abbestellen, weil sie weder Brot noch Futter haben. Wie wäre es wenn Leser in Amerika, welche dort Freunde haben, für dieselben auf ein Jahr die „Rundschau" für sie bezahlen würden?

Berichtigung!

Von Br. Jakob G. Barkman, Hillsboro, Kan., bekamen wir einen tüchtigen Rüffel. In seinem Artikel in No. 1 der „Rundschau" ist im ersten Satze eine Zeile ausgelassen, es sollte heißen: Wir hatten gestern abend Gelegenheit eine Reise um die Welt zu machen u. s. w. Der zweite Fehler entstand dadurch, daß das Wort Soudan nicht deutlich geschrieben war und man nahm an, daß dort im dunklen Afrika ein London entstanden sei. Ich weiß aus Erfahrung, daß das Barkmansblut mitunter schnell heiß wird und es thut mir leid, daß wir Schuld waren, dem lieben Vetter diese Unannehmlichkeit bereitet zu haben. Hoffentlich wird Vetter Jakob deshalb doch wieder für die „Rundschau" schreiben. Es thut uns leid und wir bitten um brüderliche Nachsicht.

Anm.—Nachdem wir dieses geschrieben, erhielten wir bereits einen Bericht von Br. Jakob vom Missions- und Abschiedsfest in Gnadenau. Wir sagen freudig Dankeschön!

Bitte um Aufschluß!

Ich möchte gerne wissen, ob H. Borm, Chortitza, Jekaterinoslaw, Rußland, ein geborener Waldheimer ist; seine Eltern hatten in Waldheim auf dem östlichen Ende an der hohen Seite eine Trittmühle. Von dort zogen sie nach Herzenberg. Wir waren Jugendfreunde; wenn Du, Gerhard Borms Heinrich bist, dann bitte, laß etwas von Dir hören. Wir sind beide bald 50 Jahre alt. Bitte um Aufschluß. Heinrich Wedel,
Buhler, Kansas, U. S., A.

Briefkasten.

Kommt die „Rundschau" für John Unruh und Tante Aron Wall, Mt. Lake, Minn., jetzt? Letztere wurde regelmäßig von hier abgeschickt und wir können es nicht verstehen warum dieselbe nicht nach Mt. Lake kam.

Verschiedenes aus Mennonitischen Kreisen.

Br. J. J. Q., Munich, N. D., berichtet, daß die Gattin des Heinrich Funk den 22. Dezember 1906 gestorben und den 27. begraben wurde. Funken zogen von Rußland nach Asien und von Asien nach Minnesota, Amerika, von da hierher. Also wird die verstorbene Tante vielen bekannt sein. Ihr Alter war 64 Jahre, 7 Monate und etliche Tage. Am 26. Dezember starb Abraham Görtzen und wurde den 30. Dezember begraben. Schnee haben wir viel und kommt noch immer mehr, doch bis jetzt noch kein gehöriger Schneesturm gehabt. Die Elevators sind noch immer voll, die Züge laufen sehr unregelmäßig, doch Kohlen bekommen wir jetzt, sonst auch nichts. Gruß.

Infolge der schwachen Ernte in Krassikow, Gouv. Samara, schaut mancher bange in die Zukunft, weil es besonders an Futter und Brennzeug mangelt und wo etwas zu verkaufen ist, das ist sehr teuer. Weizenstroh kostet bis 25 Rubel der Faden und dann ist es noch nicht immer zu haben. Es wird hier auch viel gestohlen. Bei Joh. Eck wurden in der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober drei Pferde und bei Peter Janzen der Tarrantas gestohlen, aber mit letzteren kamen sie nicht weg, sie wurden verjagt; dann wurden sie auf Thießens Chutor festgenommen und ins Dorf gebracht.

Vom 10. November an hatten wir die Brüder Thilmann und Schellenberg zu Besuch, sie hielten in jedem Dorf Bibelstunde und Abendversammlung. Am 20. November sprachen sie vormittags in Pleschanowsk in der Kirche, nachmittags im Versammlungshaus der Brüdergemeinde. Gebe Gott, daß ihr Wirken Frucht für die Ewigkeit bringen möchte.

Joh. Friesen.

In Halbstadt fand am 5. Dezember eine Bezirksversammlung statt, auf der unter anderem ein neuer Oberschulze gewählt werden sollte. Da die Stimmen aber auf verschiedene Kandidaten sich versplitterten, erhielt niemand von ihnen die gesetzliche Stimmenmehrheit von zwei Drittel aller Anwesenden. Die meisten Stimmen erhielt Lehrer D. Dück, Neuhalbstadt. In nächster Zeit muß also eine zweite Wahl stattfinden.

Die Aktien-Gesellschaft J. J. Neufeld & Co. in Waldheim bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in allen Abteilungen ihrer Fabrik die Arbeit wieder aufgenommen ist. Die Arbeiter, welche seiner Zeit die Arbeit einstellten, sind durch neu angenommene ersetzt worden.

Vom 10. auf dn 11. November des Nachts wurden wir in Michailowka, West-Sibirien, plötzlich durch den Ruf „Feuer! Feuer!" geweckt. Wir standen schnell auf und wurden gewahr, daß unseres Nachbars Br. Kornelius Klassens Haus in hellen Flammen stand. Es war ein schrecklicher Anblick, denn der Schnee gab einen besonderen Glanz von sich, so daß man gleich auf den Gedanken kam, so würde es auch einmal am jüngsten Tage sein, so unverhofft. Wehe dem, der sich nicht darauf zubereitet hat, solches wurden wir auch jetzt inne, denn eine Seele wurde erfaßt und gelangte auch zum Frieden und mehrere sind zum Stillstande gekommen. Die Feuersgefahr ist hier deshalb so groß, weil alles von Wiesensoden gebaut ist die leicht Feuer fassen. Schade ist es, daß es hier keine Feuerversicherung giebt; nun hat der liebe Bruder den ganzen Schaden zu tragen. Doch wollen hoffen, Gott wird für ihn Rat schaffen, wenn auch durch wohltätige Brüderhände.

Das Wetter ist jetzt schön, es ist jetzt nicht sehr kalt, es war aber im Oktober schon bis 26 Grad, welches überhaupt für uns, die wir hier noch keinen Winter durchgemacht haben, recht ungewohnt vorkommt.

Heinrich Boldt.

Da unser Vater Peter Thießen auf Hochfeld, Roog, Gouv. Jekat., ein ziemlich hohes Alter erreicht hat, werden ihn viele kennen, denen es von Interesse sein wird, wenn ich berichte, daß dieser, unser Vater, am 28. Oktober abends im Alter von 80 Jahren 7 Monaten und 3 Tagen gestorben und am 2. November begraben ist. Seine Gattin, unsere Mutter, ging ihm vor beinahe sieben Jahren voran und sein ältester Sohn Heinrich, welcher bei ihm im Elternhause lebte, starb vor einem Jahre. Das Leben unseres Vaters war in den letzten Jahren ein mühevolles. Der Herr hat ihn durch mancherlei Leiden heimgesucht und hat zuweilen recht ernst mit ihm und auch mit uns geredet. Er hat manchen schweren Kampf bestehen müssen und oft ward ihm bange um sein Seelenheil. Mancher, der ihn zu kennen glaubte, hat ihn zu lieblos und zu oberflächlich beurteilt, mancher hat ihn verkannt und zu schnell den Stab über ihn gebrochen, sein Herz schlug wärmer, als mancher es ahnte und wir haben in ihm einen lieben, treuen, aufrichtigen Vater verloren. Seine letzte Krankheit war eine Lungenentzündung, von welcher er gleich sehr schwer angegriffen war. Als wir, durch einen Boten benachrichtigt, zu ihm kamen, fragte ich ihn gleich, wie er denke, ob er sterben werde. „Ja," sagte er, „ich werde sterben." Weiter fragte ich ihn, ob er auch sterben wolle und ob er mit seinem Gott versöhnt sei und Frieden gefunden habe. „Ja," sagte er darauf, „sterben will ich und ich glaube auch, der Herr wird mir gnädig sein." Wir glauben auch fest, daß er in Frieden entschlafen ist, denn er hat ernstlich und aufrichtig gesucht, bis er zuletzt ganz ruhig wurde; und wir wissen, daß der Herr es den Aufrichtigen gelingen läßt.

Pet. Fast.

(Friedensstimme.)

Die Memriker Landkommission kaufte im Sommer 1902 für Landlose ihrer Kolonien im Samarischen 1680 Deßj. Land und zwar für den enormen Preis von 80 Rbl. pro Deßjatine. Vier lange Jahre haben nun die Ansiedler (einige wenigstens) sich unter großen Strapazen abgemüht und doch nichts errungen, sondern erbärmlichen Rückgang erlitten. Es scheint als ruhe ein Fluch auf diesem Lande. Vier Mißernten sind nun aufeinander gefolgt. Auch hat das Land viele sogenannte Lackstellen, Ascherde u.s.w., welche durchaus nicht zum Ackerbau geeignet sind. Außer den Freikäufern sind nur noch sieben Ansiedler auf dem Land ansäßig, die anderen haben schon Haus, Hof und Land verlassen müssen. Es sieht wahrlich traurig aus auf der Ansiedlung. Viele Behausungen, wo die letzte Kopeke drangegangen, stehen leer mit zugenagelten Fenstern und verriegelten Thüren. Die Unglücklichen sind ihrem Schicksale erlegen und haben das Ränzel geschnürt. Kein Wunder, wenn die Weiber beim Verlassen der Heimstätten weinen und wehklagen!

— g —

Onkel Kornelius Fast, Sulak, Terek, schreibt unter anderem, daß er bis jetzt 47 Rubel durch uns für Notleidende am Terek erhalten. Dem dortigen Komitee hat er 24 Rubel zur Verteilung übergeben und das übrige hat er selbst an Bedürftige, Arme und besonders an Kranke verteilt. Mancher Not, schreibt er, ist auch mit diesen kleinen Gaben abgeholfen worden; den lieben Gebern herzlichen Dank dafür. Der Herr, der auch den Becher kalten Wassers nicht vergißt wird's vergelten! Krankheit herrscht bis jetzt hier nicht viel, nur vereinzelte Fälle von Fieber, jedoch sind auch einige Todesfälle vorgekommen, meistens an Typhus. Die Aussicht in die Zukunft ist hier nicht aufs Beste. Der spätgesäte Weizen ist gut aufgegangen, leidet jedoch an Dürre, denn es hat lange nicht geregnet und der frühgesäte hat von der Hessenfliege sehr gelitten. Die Witterung ist bis jetzt sehr gelinde, erst einige Mal Nachtfröste, am Tage sehr schön, so daß das Vieh immer noch auf guter Weide geht. Auch von räuberischen Ueberfällen ist wenig zu hören, denn eine Abteilung Kosaken durchziehen das Land und wer des Diebstahls überführt wird, der wird vor das Feldgericht gestellt und das macht kurzen Prozeß. In schweren Fällen der Strang, in leichteren die Kugel, das soll dann nach muhammedanischen Begriffen noch eine Gnade sein, denn wer durch die Kugel stirbt, das ist ein Ehrentod, der fährt noch ins Paradies; aber der Strang ist für den Hund. O möchte auch über dieses Volk die Gnadensonne des Evangeliums aufgehen. Unter den Russen wird sehr Mission getrieben. Die Rückenauer Gemeinde unterhält mehrere Reiseprediger, die unter den Russen predigen, und da steht ihnen ein großes Arbeitsfeld offen, seitdem es Allerhöchst erlaubt worden ist, unter den Russen Mission zu treiben. Wir sind in unserer Familie gesund, dem Herrn sei Dank.

Mission.

(Von A. F. Wiens.)

Einen Gruß zuvor! Wir haben schon die Schwelle des neuen Jahres überschritten und wissen nicht, was es für uns in seinem Schoße birgt, das ist allein dem Herrn bekannt, aber wir wissen, auch unsere Zeit eilt dahin und merken es kaum. Manche, die mit uns das alte Jahr betraten, sind nicht mehr hier, sondern haben ihr Pilgerkleid abgelegt und ruhen nun aus daheim im Vaterhaus. Wenn wir dann so in die Welt hinausschauen und die Vergänglichkeit alles Irdischen betrachten, die Macht der Sünde und des Verderbens sehen, so überkommt auch uns ein Verlangen nach der Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist; aber wie unser Jesus sich erniedrigte und hier für uns und unser Seligsein arbeitete, ehe er einging zur Herrlichkeit, so sollte es auch unsere Aufgabe, unser Vorrecht sein, als Kinder des großen Königs mehr für ihn zu arbeiten, Seelen ihm zuzuführen, damit alle Lande voll werden der Ehre des Herrn. Und wir sehen es auch hier, daß manche sich willig in den Dienst des Herrn stellen und ihm unbedingt und rückhaltslos vertrauen, daß unser Jesus auch hier in Chicago und in der ganzen Welt eine Neubelebung der Christenheit und einer Erweckung vieler Sünder senden will, wenn wir anders auf seine Hilfe warten im gläubigen Gebet. Auch ist hier viel Arbeit, das sehen wir immer mehr ein und der Herr bekennt sich zu seiner Arbeit, denn manche sind willig ihr Sündenleben zu lassen und dem Heiland zu folgen und zu leben.

Die liebe Jugend verdient unsere

besondere Aufmerksamkeit und um denselben eine Freude zu machen, hatten wir am 27. Dezember nachmittags ein gemeinsames Festmahl für die Schulkinder der „Home und Gospel Mission" veranstaltet, wozu auch noch andere eingeladen waren, so daß die Zahl derselben über 500 war, mit den Erwachsenen wohl 600 betrug, welche mit einer guten Mahlzeit bedient wurden, welche in Hühnerfleisch, Kartoffeln, Butterbrot, Kuchen, eingekochtem Obst und Naturkaffee bestand und zum Schluß wurde jedem noch ein Apfel und eine Apfelsine verabreicht. Die Mittel und Bedarf zu diesem Feste waren von den lieben Geschwistern und Missionsfreunden eingesandt worden und viele waren persönlich gekommen, um mitzuhelfen und mitzufeiern, denn es gab dieses ziemlich Arbeit, aber auch viele frohe Gesichter und nicht allein für das Natürliche wurde Sorge getragen, sondern auch viele schöne Lieder wurden gesungen und manches Gebet stieg hinauf zum Throne der Gnaden für das geistliche Wohl der Jugend, für welche dieses, wie wir hoffen, ein Sporn sein wird, pünktich und fleißig zur Sonntagsschule und Versammlungen zu kommen, dann wird auch der Segen des Weihnachtsfestes nicht vorübergehend sein, sondern der ausgestreute Same gedeihen und Frucht bringen und der Friede von dem die Engel sangen auf Bethlehems Fluren, in manches arme Herz und Familie einkehren zu Gottes Wohlgefallen und Preise, wohin der Herr uns alle segnen möge.

Canada.

Manitoba.

Hochstadt, den 5. Jan. 1907. Lieber Freund Fast! Einen Gruß zuvor! Berichte Dir mit diesem, daß wir, Gott sei Dank, alle gesund sind und wünschen Dir mit Familie dasselbe zum neuangetretenen Jahr. Wir haben diesen Winter mit Ausnahme viel Schnee und der bleibt so viel auf den Dächern liegen, daß in der Nachbarschaft schon ein Dach von dem schweren Schnee durchgebrochen ist. Es schneit auch jetzt noch, das Fahren geht sehr schlecht; ich sagte heute schon zu meiner Frau: Jetzt noch vier weitere Monate in dem Schnee herumpilgern! Das scheint einem noch lang, wenn man in die Zukunft schaut von solchem, der nicht besser weiß ist es auch nicht so schwierig, aber wir wissen auch schon besser. Ein guter Freund sagte einst in Kansas zu mir, daß wir nichts besser wüßten als nur in dem kalten Norden wohnen.

So haben wir bei dem schlechten Wetter auch Zeit die „Rundschau" durchzulesen und können dann auch durch dieselbe lernen, daß es noch bessere Gegenden im Winter giebt als Manitoba. Wir haben nichts zu klagen, aber der lange Winter und die große Kälte ist uns doch ermüdent, sonst ist ja überall die Erde des Herrn und ist auch alles gut erschaffen. (Die Berichte von California hast Du auch gelesen?—Ed.) Wenn es Dir nicht zu viel Mühe giebt, möchte ich noch an alle Freunde in Kansas einen Gruß abstatten und schreibt uns auch einmal Briefe. Von Br. D. A. Klaassen kürzlich einen Brief und von Br. A. A. Klaassen eine Karte erhalten. Dankeschön! Noch einen Gruß, besonders an die kranke Freundin P. R. Friesen im Goessel Hospital; wir wünschen Euch ein rechtes Gottvertrauen. David sagt: „Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen."

Alle lieben Freunde und Geschwister sind herzlich gegrüßt und habt Dank für die liebevolle Aufnahme an mir bezeugt, als ich in Kansas war. Gott vergelte es Euch allen. Eure,

J. T. u. Helena Regehr.

Lowe Farm, den 8. Jan. 1907. Werte „Rundschau"! Weihnachten und Neujahr haben wir wieder hinter uns. Weihnachten ist ein Fest der Freude, aber nicht immer für alle. Weihnachten, den 25. Dezember 1906 war in Schönfeld ein Trauerfest anstatt Freudenfest. Herr Jakob Goerzen daselbst wurde begraben. Ein derber Schlag für die Familie. Das beste ist, wenn man sich zum Arzt aller Aerzte wendet, um Trost zu holen. Das war ein trauriges Fest; aber dennoch freuen wir uns wieder, daß er im Herrn von hinnen ging. Noch etwas Geduld, dann werden wir ihn wiedersehen. Unser Leben ist ja nur kurz und bald kommt der Herr, die Seinen zu holen.

In Jesaja lesen wir, daß zur letzten Zeit die Völker sagen werden: „Die Schwerter werden zu Pflugscharen und die Spieße zu Sicheln gemacht" u. s. w. Die Welt hat Tausende von Jahren gestanden, ohne besondere Erfindungen zu machen. Jetzt mit einmal in den letzten paar Generationen wird beinahe Uebermenschliches erfunden. Erst schlich alles so träge dahin, jetzt wetteifert alles. Gott hat dies aufbewahrt bis auf die letzte Zeit, auf daß die Schrift in Erfüllung geht.

Wo ist Friede? Wo ist Redlichkeit? Wo Sittlichkeit der Menschen? Die Menschen sind wieder ziemlich da, wo sie zu Noahs Zeit waren. Ein Blick in die Zeitungen, und wir sehen eine Ueberschrift nach der anderen von großen Unterschleifungen, frechen Einbrüchen, Lynchgerichte, Ehescheidungen, Selbstmord und dergleichen. Ein Blick in die großen Städte zeigt uns die Sittenlosigkeit und Laster der Menschen. Spielhöhlen füllen auf manchen Stellen ganze Gassen, wo so viele ihr Leben lassen. Wie viele geben sich der Trunksucht hin. Bordellen oder öffentliche Prostitutionshäuser sind überall in den Städten.

Lieber Leser, nehme die Bibel, lese es Dir selber vor und bereite Dich, dem Herrn zu begegnen, wenn Du noch nicht hast, auf daß er Dich nicht übereile wie ein Dieb in der Nacht.

Peter Abr. Töws.

Bergfeld, den 11. Jan. 1907. Da ich noch nicht lange zurück für die „Rundschau" geschrieben habe, so will es mir denken, was man doch eigentlich schreiben soll. Doch wenn man erst um sich schaut, so findet sich genug. Es ist so, man soll ja immer danach streben, den Bericht interessant zu machen. Nun, der Winter ist strenge, und so sucht auch die Krankheit ihre Opfer. Es liegen gegenwärtig zwei meiner gewesenen Schüler zu Bett am Typhus, und die Krankheit ist so schmerzlich, daß man manchmal wohl aus lauter Erbarmen und Mitleid den Leidenden Linderung geben möchte. Ja, dann kann man die große Hinfälligkeit des Menschen sehen. O möchten wir doch zu jeder Zeit uns es ins Gedächtnis rufen, daß wir aus uns selber nichts vermögen. Aber in gesunden Tagen, da denkt man nicht, ja nicht genug an die Ewigkeit. Was sind wir Gott gegenüber? Nichts als Staub und Asche. Das muß man sehen an solchen vor uns hilflos Liegenden.

Auch die traurigen Berichte aus Rußland liest man mit großem Interesse und zugleich mit großem Mitgefühl; es scheint, als wenn die Trübsalswolken über dem russischen Horizonte noch nicht verschwinden wollen, ja als wenn noch kein freundliches Abendrot zu erblicken ist. Den Bericht von meinem gewesenen Wohnorte, nämlich Sergejewka, Lepaticha, in Bezug des Abraham Penner habe ich mit großer Spannung gelesen. Wie es doch so sein kann! Ja, wer hätte gedacht, daß Rußland sich in einer solchen Zeit befände. Möge der liebe Gott doch über dem Zarenreiche bald die Fahne des Friedens wehen lassen, denn viel Blut ist daselbst schon geflossen. Wir leben in einer gefahrvollen Welt, wo wir Menschen allem ausgesetzt sind, aber wir freuen uns doch, in eine Welt versetzt zu werden, wo Friede und Eintracht, ja himmlisches Wesen sein wird. Nun kommt es darauf an, ob wir beharren werden oder nicht. Es müssen doch wohl, wie es scheint, solche Prüfungen verschiedener Art kommen, denn dann lernt man aufs Wort merken. Doch gerade zur Zeit der Anfechtung oder auch Züchtigung dünkt sie uns nicht weise, sondern Traurigkeit zu sein. Aber der Apostel sagt: „Hernach wird sie wirken eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind." Nun, möge es sich wieder alles zum Besten wenden.

Grüßend, Euer Leser,

Abrah. L. Töws.

Saskatchewan.

Dalmeny, den 6. Jan. 1907. Lieber Bruder Fast! Wünsche Dir und allen Lesern zum neuen Jahr Psalm 122. Das Wort Gottes ist ja so reichhaltig; habe diesen Psalm schon in früher Jugend gelernt und auch oft gesungen, nicht wahr, Br. D. Schellenberg, J. Wall, H. Warkentin, Rußland, und viele andere mehr? Haben so viele Psalmen, bei 26 sind in meinem Buch, gesungen, und noch immer ist viel im teuren Bibelbuch; ja, es ist unerschöpflich. Gebe der Herr Gnade, daß wir mehr als je das Wort unter uns wohnen lassen.

So, jetzt ist es Winter. Vor Weihnachten war es schon einmal bis 26 Gr. R., wurde aber wieder gelinder, daß es bis auf nur 1 Gr. R. stand bei genügend Schnee. Jetzt will es fast nicht unter 20 Gr. R. kommen. Die Bahnen sind sehr verweht, es giebt beim Fahren viel Absatz. Zum Glück sind die Halteplätze natürlicher Art; die Lager- und Sitzplätze sind auch weich. Die Feiertage sind im Segen verflossen. Die Gebetswoche ist aufgeschoben des vielen Schnees halber. Die Bruderberatung am 13. Dezember 1906 hat die M. Br.-Gem-Konferenz zu uns bestimmt, also fünf Meilen nordwestlich von Dalmeny. Die Gemeinde gedenkt hier ein Versammlungshaus zu bauen, 32 Fuß breit, 70 Fuß lang und 14 Fuß hoch. Freuen uns im Voraus auf viele Gäste, nicht wahr, Schwester Tine, Enid, Schwager H. Thes, Kremlin, Oklahoma, und Schw. H. Janzen, Kansas. Br. Fast, Editor, wärest Du nur zu Weihnachten hier gewesen, denn wir hatten Fischbraten und dachten besonders an Dich. Ja, ja, lieber Bruder, Deiner Anfrage gemäß: Es ist der Br. F. Penner, den Du in „Rundsch." No. 49 meinst. Wie sieht's doch so traurig in unserer gewesenen Heimat, Rußland, aus. Onkel Abr. Janzen, Berdjansk, soll ermordet sein. Unser herzliches Beileid, liebe Tante. Ja, all Ihr Lieben in Rußland, wollen uns an Psalm 119, 132. 133 und Vers 43 halten, so wird auch der Segen, wenn wir nach 1. Tim. 2. 1—4 thun, mit uns sein.

Unser Städtchen Dalmeny wächst, Br. J. A. Martens ist von Langham

hergezogen, hat ein Eisenwarengeschäft. Geschwister Joh. Krökers von Mt. Lake, Minn., wohnen in der Stadt; in ihm haben wir jetzt den längst gewünschten Schmied. Freund G. J. Löwen hat eine Schrotmühle neben den Pferdestall gebaut, will auch sein Brot verdienen. H. H. Adrian gedenkt auch dort hinzuziehen und will Geschäftsmann werden. Unsere drei Elevatoren hatten volle Arbeit mit Weizen laden. Die Kohlen waren durch den „Streik" sehr knapp und sehr teuer, bis $9.50 die Tonne.

Alle herzlich grüßend,

J. F. Jantzen.

Hoffnungsfeld, den 25. Dezember 1906. Werter Editor! Bitte, diese Zeilen aufzunehmen, damit unsere Freunde in Rußland, sonderlich auf Sagradowka, und die Eltern und Geschwister im Ufimschen ein Lebenszeichen von uns erhalten. Wir sind mit unseren Kindern, auch Eltern und Geschwister, so viel ich weiß, gesund.

Wir hatten die Hoffnung, sehr schöne Weihnachten zu haben, weil es schon seit dem 16. d. M. sehr gelindes Wetter war, besonders gestern war es wunderschön, aber in der vergangenen Nacht hat es sich sehr geändert, es herrscht ein Schneesturm, daß der Nachbar nicht zu sehen ist. Die meisten Eltern werden heute anstatt in der Versammlung im Familienkreis bleiben, wo es eine rechte Freude ist, zu sehen, wie die lieben Kleinen so froh mit den kleinen Gaben sind.

Hier sind in letzter Zeit etliche Familien aus Rußland angekommen: Geschwister Krügers und Asmans. Die Geschwister Krügers haben schon eine schwere Zeit in Canada gehabt, haben schon in der Zeit ihres Hierseins ein Kind durch den Tod abgeben müssen.

Wir haben mit großem Interesse den Aufsatz von Onkel Klaas Kröker gelesen, danken dafür und bitten oft zu schreiben. Einen herzlichen Gruß von uns. Es ist eine ernste Mahnung, an unsere eigene Sterblichkeit zu denken, wenn man hört, daß einer nach dem andern, auch von den uns in der alten Heimat lieb und wert gewordenen aus dieser Zeit ins Jenseit versetzt werden. Fühlen auch mit Bruder Penner, Tiege. Wo hält sich dessen Tochter, Susie Penner, auf? Meine Frau möchte gerne etwas von ihrer Jugendfreundin hören. Was macht unsere alte Großmamg, Ohrloff? Wer weiß, ob wir noch einmal auf Weihnachten werden zu ihnen kommen dürfen. Nun, Schwager Bernhard, besuche Du die liebe Großmama an unserer Statt und schreibe uns einmal recht viel. Grüße auch W. Peters und alle unsere Onkel und Tanten, besonders auch den lieben Onkel F. Regehr, Peter Voth und D. Regehr. Bitte, schreibt einmal, wenn auch durch die „Rundschau". Besuche noch etwas meinen Dienstkameraden von der Razinschen Forstei. Der Briefwechsel ist zwar schon seit etlichen Jahren ins Stocken gekommen, sowie Jakob Enns, P. Niebuhr, H. Voth und andere. Wir sind mit unserem Los, nach Amerika gegangen zu sein, ganz zufrieden. Haben im Irdischen nichts zu klagen.

Korn. J. Wall.

Unsere Adresse ist: Kornelius J. Wall, Borden, Sask., Canada.

Lake Park, den 29. Dez. 1906. Lieber Bruder Fast! Einliegend ein Dollar für „Rundschau" auf ein Jahr im Voraus. Das Wetter ist hier jetzt kalt. Schnee haben wir auch viel, so daß es nicht sehr gut zu fahren geht, wo keine Bahn ist, sonst ist alles beim alten. Gesundheit gut. Möchte gerne etwas von den Vettern Gerhard und Franz Wall und Tante, sowie von Daniel Konrads und den Vettern und Nichten von Steinfeld, Rußland, etwas hören, wie es ihnen geht. Uns geht es hier ganz gut.

Grüßend, Jak. F. Reimer.

Langham, den 1. Jan. 1907. Ein deutsches Sprichwort und zwar ein sehr wahres, sagt: „An Gottes Segen ist alles gelegen." Darum wünsche ich denselben dem werten Editor und auch allen Lesern der „Rundschau". Bin veranlaßt meine Zuflucht zur „Rundschau" zu nehmen, da sie so vielen ausgeholfen hat, Freunde und Bekannte aufzufinden. Ich habe in Rußland noch so viele Freunde, weiß aber nicht, wie viele davon noch am Leben sind, da keiner schreibt. Ich schrieb im vorigen Februar an Br. und Vetter Dietrich D. Kröker, als Antwort auf seinen uns sehr werten Brief; bekomme aber nicht mehr Antwort, seine Adresse war nur Sergejewka, ist vielleicht nicht richtig. Er schrieb, daß sein Schwager Johann und Familie bereit seien nach Amerika zu kommen, wir haben lange gewartet, aber nie etwas mehr von ihnen gehört. Nun wissen wir nicht, sind sie noch dort oder nicht? Um nicht viel Raum einzunehmen, will ich kurz berichten, wer ich bin. Mein Vater ist John Penner, Anno 1878 von Schunuk, Krim, nach Süddakota gezogen. Vetter D. D. Kroekers Mutter, Katharina, war Vaters Schwester, zu der Zeit auch dort wohnhaft. Liest vielleicht Bruder Kröker die „Rundschau"? wenn nicht, teilt vielleicht jemand sonst ihm selbiges mit, wofür ich im Voraus danke. Ich möchte gerne mehr von Euch hören. Haben hier sehr viel Schnee.

Jakob E. Penner.

Great Deer, den 3. Jan. 1907. Da der Winter so lang und dazu auch noch ziemlich streng ist, kam mir schon oft der Gedanke, einen kleinen Bericht einzusenden. Als wir vor vier Jahren hierher zogen, kam uns alles so neu und leer vor, nur mir mit unserer Familie und noch zwei Farmer; hatten aber so viel Arbeit, daß uns der Sommer nicht einmal lang vorkam. Wir waren alle schön gesund, dann aber kam der strenge Winter, der, wie es schien, sehr lange anhielt. Das zweite und dritte Jahr war der Winter nicht so streng; auch hatten wir schöne Ernten. Der Januar fängt dieses Jahr ziemlich streng an und die Wege sind stellenweise sehr schlecht. Hier ist jetzt bereits alles besiedelt, nur schade, daß nicht mehr deutsche Farmer hier sind.

Der Gesundheitszustand ist, trotzdem wir im hohen Norden wohnen, ziemlich gut, haben auch schon eine Schule in der Nähe. Der Lehrer wird jeden Tag erwartet und die Kinder freuen sich.

Editor und Leser herzlich grüßend,

Maria u. A. P. Friesen.

Alberta.

Tapscot, den 25. Dez. 1906. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Dieweil schon über ein Jahr verflossen ist, seit ich den letzten Bericht von hier schrieb, will ich versuchen, wieder etwas einzusenden. Es werden wohl wenige Berichte am ersten Weihnachtstage geschrieben, denn fast ein jeder fährt zu Eltern und Geschwistern auf Besuch, was wir jedoch hier bei Topscot nicht thun können, weil wir noch ganz allein wohnen, das heißt von unserer Gemeinde. Dachte deshalb unsere Freunde und Geschwister durch die „Rundschau" zu besuchen. Gehe zuerst nach Bogomasow zu Geschwister Peter Bärgen. Wenn die „Rundschau" kommt, sehe ich immer nach, ob etwas von Euch darinnen zu finden ist, aber immer vergebens. Wie geht es Euch? Habt Ihr auch eine Mißernte gehabt? Uns hat der Herr dieses Jahr vor Hagel bewahrt, es war aber sehr trocken, so daß die Ernte doch nicht so gut ausfiel als wir erwartet hatten; doch sind wir dem Herrn dankbar für das, was er uns geschenkt hat. Wir haben 15 Bushel Weizen, 30 Bushel Hafer und 25 Bushel Gerste vom Acre bekommen; haben Brot und Futter und auch noch etwas zu verkaufen. Hoffen, daß der Herr uns auch fernerhin segnen wird. Es thut uns leid, daß wir keine Gemeinde mehr hier haben, denn unser Prediger, den wir voriges Jahr erwählten, ist schon lange in ein anderes Land gezogen. Jetzt komme ich noch zu Dir, liebe Freundin Margaretha Harder, Inman, Kansas. In der vorigen Nummer las ich vom Tode Deiner Schwägerin, Peter Ediger. Wer hätte es gedacht, als wir uns vor sechs Jahren in Minnesota besuchten, daß es das letzte Mal sein wird? Berichte uns doch von unseren Geschwistern David Eitzen; wohnen sie noch bei Inman oder sind sie auch nach dem westlichen Kansas gezogen? Wie geht es Witwe Peter Ediger? Ist sie noch allein? Und Ihr gewesenen Nachbarn David Schröders, wie geht es Euch? Laßt doch alle einmal einen Bericht in der „Rundschau" erscheinen. Peter und Heinrich Franzen, Gössel, wie geht es Euch? Sind die alten Eltern noch am Leben und gesund? Wir warten schon lange auf Antwort auf unsern Brief, denn unser Johann, welchen uns der Herr den 12. Sept. 1905 schenkte, ist bald groß.

Gehe noch einmal nach Rußland, lieber Onkel Martin Hübert, bitte, berichten Sie uns einmal etwas von meinem Bruder Jakob Hiebert, Neukirch, und von unseren Freunden Heinrich Jak. Hildebrand. Möchte wissen, ob der Jakob Hildebrand, welcher in Kansas gewesen ist, ein Sohn von meinem Vetter Jakob Hildebrand ist, wünsche, er wäre auch hier gewesen. Und was machst Du, Schwägerin, Witwe Jakob Eitzen mit Deinen Kindern? und wo ist Korn. Eitzen? Schreibt doch alle Berichte in der „Rundschau", daß wir nicht immer umsonst suchen müssen.

Seid noch alle herzlich gegrüßt von uns,

Gerh. u. Maria Eitzen.

Rußland.

Alexanderkron, den 12. Dezember 1906. An den Editor M. B. Fast. Mein Bericht geht zuerst nach Amerika zu meinen Freunden. Indem ich brieflich von meinem lieben Onkel Peter Mandtler, Langham, Sask., Can., aufgefordert wurde, mehr zu schreiben, welches leider nicht geworden ist. Meine Schwiegereltern und wir haben schon lange auf einen Brief gewartet, doch vergebens. Da bat die liebe Schwiegermutter, doch etwas zu schreiben und zwar durch die „Rundschau", aber auch dieselbe gleich aufs neue für sie zu bestellen. Dann an J. J. M. Loewen, McPherson; auch Euch diene zur Nachricht, daß wir Geschwister und Eltern alle schön gesund sind. Die Eltern sind ihrem Alter nach besonders rüstig und besorgen ihre häuslichen Geschäfte mit einer Pflegetochter und einem russischen Knecht. Das Land haben sie auf die Hälfte abgegeben. Ich kann unsere lieben Freunde in Amerika nicht alle aufnennen, weil ich sie nicht kenne, doch möchten sie

alle hiermit gegrüßt sein. Vom lieben Onkel werde ich gefragt, wo ich wohne, wegen der Zentralschule. Ich wohne auf der 7. Kleinwirtschaft vom Wege nach Lichtfelde, da wo früher Ihre Eltern gewohnt haben, wie mir gesagt worden ist. Die Zentralschule ist auf der linken Seite am Wege nach Lichtfelde, also nur sechs Kleinwirtschaften dazwischen. Die Zentralschule wurde am 17. September eingeweiht, wurde auch gleich mit dem Schulunterricht angefangen. Sie wird von 70 Schülern besucht. Es ist ein prächtiges Gebäude, nur fehlt noch ein Zaun und Bäume, welches das künftige Frühjahr gemacht und gepflanzt wird. Den 5. Dezember d. J. wurde Heinrich Hübners Frau begraben, wohnt in Margenau, eine geborene Kröcker. Er ist ein Großkind von unseres Schwiegervaters Bruder Heinrich Hübner, welcher noch lebt, ist schon in den achtziger Jahren, gegenwärtig in Kleefeld, bei seinem Sohn, und Vater des erwähnten H. Hübner. Dann wurde der alte Joh. Dück am 3. Januar d. J. begraben, war 73 Jahre, vier Monate und 22 Tage alt. Lebte bis an sein Ende auf seiner Kleinwirtschaft. Er war beinahe verkrüppelt, so daß er nur mühsam und beim Stock gehen konnte. Dann wurde am 18. März die Frau des Ab. Matthies begraben. Derselbe wohnt über die Straße bei meinen Schwiegereltern. Er hat aber wieder eine Frau zur Stütze gefunden, mit welcher er sich ausgangs September verehelichte, eine Witwe Sarah Janzen von Friedensruh. Dann wurde am 25. April d. J. Heinrich Kröcker begraben, 64 Jahre alt geworden, welcher auch einst Amerika besucht hat. Den 11. Mai wurde die alte Witwe Jak. Rempel begraben, 81 Jahre, 22 Tage alt. Sie war die letzten Jahre bei ihren Kindern, war schon sehr gebückt.

Dann starb am 4. Dezember d. J. die vielen bekannte Frau des Isaak Wiens. Wiens hat eine Dampfmühle, sie ist 58 Jahre und 22 Tage alt geworden. Hat in ihrem Leben viele Strapazen durchgemacht, weil sie den kranken Frauen Hilfe leistete, wie z. B. bei der Entbindung. Sie ist, wie auf ihrem Begräbnis gesagt wurde, bei 3452 Entbindungen eine treue Hilfe gewesen, wofür sie bei vielen in langem Andenken sein wird. Das Begräbnis fand in dem hiesigen Bethause statt. Daselbst war eine Anzahl Teilnehmer, welche an dem Trauergottesdienst zusammengekommen, so daß das Haus überfüllt war, wie noch nie zuvor auf einem Begräbnis. Sie war 11 Tage krank an einem Schlaganfall. Dann wurde auch gleich ein kleines Kind der armen Witwe Martens, welches neben ihr stand, begraben. Dieselbe starb denselben Tag, das andere vier Jahre alt, ersteres zwei Jahre alt. Der Tod hält seine Ernte immerfort.

Es ließen sich auch manche Hochzeiten aufzeichnen, welche ich aber nicht nennen will, denn es könnte dem Editor und den Lesern zu viel werden. (Tausende Rundschauleser warten gerade auf solche Berichte.—Ed.) Will noch berichten, daß die alte Johann Bärg auch gestorben ist.

Das Wetter war bis jetzt noch ziemlich schön, wenig Frost und Schnee. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Krankheit wenig. Die diesjährige Ernte ist gut zu nennen, das heißt Wintergetreide; Sommergetreide mittelmäßig. Gute Aussicht zum künftigen Jahr.

Nebst Gruß an alle Freunde, Bekannte und den Editor,

Heinr. Neumann.

Neukirch, den 1. Dez. 1906. Lieber Bruder und Editor Fast! Gnade, Friede und Gruß zuvor! Ich möchte nach längerem Schweigen wieder einmal etwas für die „Rundschau" schreiben, weiß jedoch wirklich nicht, was zu berichten oder wo anzufangen, indem durch die verschiedenen hiesigen Wechselblätter alles, was von Bedeutung ist, berichtet wird. Bin also darauf angewiesen, meinen Bericht auf lokale Nachrichten aus unseren mennonitischen Kreisen zu beschränken.—Da wären wohl in erster Linie die vielen in diesem Herbst stattgefundenen Weihungsfeierlichkeiten von Versammlungs- und Schulhäusern u.s.w. zu berichten. Versammlungshäuser wurden dem Herrn bei uns an der Molotschna drei geweiht und zwar in Waldheim (kostet 9000 Rbl.), in Tiegenhagen (kostet 5000 Rbl.), beide von der M. Br.-Gem. erbaut; ein solches in Lichtfelde, von der sich unlängst organisierten Gemeinde erworben und eingerichtet. Es ist dieses das Haus, das der bekannte Lichtfelder Franz Klaaßen baute und in dem er eine Warenhandlung hatte, auf der Ecke, wo früher viele Jahre eine Schenke war; außerdem in Alexanderkrone eine Vereinsschule, in Großweide eine Waisenanstalt, und in Halbstadt ein Vereinshaus. Jetzt soll noch am 6. Dezember das „Altenheim" eingeweiht werden. Dasselbe ist im Laufe dieses Jahres auf der gewesenen Gemeindeschäferei erbaut worden. — Mit den im Winter gewöhnlich stattfindenden Bibelbesprechungen ist auch bereits wieder der Anfang gemacht worden. Dieselben fanden bereits statt im Lichtfelder und im Rückenauer Versammlungshause, sowie in der Alexanderwohler Kirche. Die Jünglinge von den Forsteien sind auf Urlaub zu Hause, vom 20. Oktober bis den 5. Februar. Gegenwärtig haben wir auf allen sechs Forsteien zusammen 1004 Jünglinge, die wir unterhalten müssen. Wie viele in diesem Jahre das Los zum Dienst getroffen, weiß ich noch nicht. Vielleicht interessiert die Amerikaner solches auch nicht und habe ich vielleicht auch schon genug davon geschrieben.

Gestorben sind in jüngster Zeit: David Reimer, Juschanlee, Sohn des Heinrich Reimer, Ohrloff, plötzlich an Herzschlag; Peter Goossen, Ohrloff; Witwe Kätler, Steinfeld, und die Frau des Aelt. Dav. Dürksen, Schönthal, Krim. Schwer krank ist die bekannte Hebamme, Frau Isaak Wiens, Alexanderkrone, an Schlaganfall. Peter Schmidt, Steinbach hatte auch einen leichten Schlaganfall, bessert jedoch, wie ich höre. Es sind etliche Gäste zugereist, sowohl von Sibirien als Samara und auch vom Tereck.— Bei Omsk war bereits im November bis 24 Gr. R. Frost, während es bei uns bis jetzt außer ein paar Nachtfrösten noch immer gelinde und sogar warme Witterung war. Der Dezembermonat hat heute Nacht sein Erscheinen in einem weißen Kleide gemacht. Eine dünne Schneedecke bei gelindem Frost. Wir hatten vom 25. Juni an verhältnismäßig viel Regen, so daß viel Schaden durch denselben an dem auf dem Felde in Klumpen liegenden Getreide verursacht wurde; in den Dörfern hinter Steinbach noch mehr als bei uns, indem es dort eine Woche eher zu regnen anfing und auch länger anhielt, so daß überhaupt fast gar kein Getreide gedroschen werden konnte, das nicht vom Regen gelitten hatte, während wir die größte Hälfte Weizen vor dem Regen gedroschen hatten. Die Ernte war im großen ganzen gut zu nennen, obzwar das Sommergetreide, besonders aber Sommerweizen, eigentlich nur schlecht war. Gerste war durchschnittlich mittelmäßig. Ich bekam durchschnittlich: Winterweizen 11, Gerste 10, Hafer 6 und Sommerweizen 2 Tschetw. pro Deßjatine. Zum künftigen Jahr ist fast alles Land mit Winterweizen besät worden, so daß im Frühjahr kein Sommerweizen gesät werden wird, sondern nur Gerste und etwas Hafer. Viele haben auch dazu kein Land liegen lassen, sondern einfach alles Land mit Winterweizen besät. Derselbe sieht, dank der nassen Witterung, vielversprechend aus. In den Ansiedlungen im Ohrenburgischen, Samarischen und am Tereck war die Ernte sehr schlecht, auch im Ufimschen. Bei Omsk gut; der von Lichtfelde seiner Zeit dorthin gegangene Bruder Joh. Matthies kann dieses Jahr für 12,000 R. Getreide verkaufen. Weizen preist dort bis 1 R. per Pud. Bei uns 85 Kop., d. h. der ohne Regen gewonnene, während der naßgewordene fast gar nicht zu verkaufen ist, wodurch mancher Landwirt in Geldverlegenheit kommt, trotzdem, daß er den Boden voll Weizen hat.

Vor den Unruhen in unserem Vaterland sind wir bis jetzt, Gott sei Dank, bewahrt geblieben. Nur was wir in Zeitungen lesen, erfahren wir von denselben. Es ist, so viel mir bewußt, in unserem Berdjanskschen Kreise auch noch keine einzige Oekonomie beraubt oder demoliert worden. Dieses ist vielleicht dem Umstande zuzuschreiben, daß die russischen Bauern unseres Kreises mehr zivilisiert und gebildet sind, als an den meisten Orten Rußlands. Zum Teil dadurch, daß unser Kreis schon Jahre lang größere Summen für Schulzwecke verausgabt hat, als andere ganze Gouvernements. Dieses war ihm dadurch möglich, daß so viele deutsche Kolonien in unserem Kreise sich befinden, die die Schulen, resp. Lehrer, in den Russendörfern unterhalten helfen und ihre eigene dann noch mit wenig Ausnahmen allein unterhalten. Zum andern sind in unserem Kreise fast keine gewesene „Leibeigene", die unter dem Druck der Edelleute gestanden; sie sind immer frei gewesen, infolgedessen nicht so arm und auch nicht so unwissend, wie die gewesenen Sklaven der Edelleute.

Zum Schluß noch einige Grüße: Erstens meinem Bruder David samt Familie. Unsere jüngste Schwester, Agnes, wohnt unweit der Stadt Ohrenburg auf Pachtland, ihr Mann ist Adventist, wie auch wohl das ganze Dorf solche sind und zwar Lutheraner. Es geht ihr sehr arm, sie bekommen nichts von der Unterstützung, die unsere Gemeinden den Ansiedlern von Ohrenburg und Samara gegeben, weil sie nicht dort wohnen, und sind also auf Privathilfe angewiesen. Ich habe ihnen bereits etwas Geld geschickt, da fehlt aber noch viel mehr. Wenn Du also solltest die Aufgabe vom Herrn haben, ihnen auch Deine milde Hand aufzuthun, so möchtest es an mich schicken. Ich werde es befördern. Wir sind mit unseren Kindern gesund, nur hat meine Frau viel Kopfschmerzen, besonders jetzt. Zweitens grüße ich alle gewesene Neukircher, unter ihnen auch unsern gewesenen Lehrer Heinr. Wiebe, Saskatchewan. Unser jetziger Lehrer ist Jakob Isaak, Sohn von Philipp Isaak, Tiege; seine Frau ist eine Tochter von Jakob Peters, Tiegerweide, der aus der Wirtschaft auf dem westlichen Ende des Dorfes stammte. Schulze ist bei uns jetzt Joh. Janzen. Alle diese gewesenen Neukircher möchte ich bitten, einmal etwas von sich hören zu lassen, wenn auch durch die „Rund-

schau". Mit unseren russischen Dienstleuten und Arbeitern hat es auch in diesem Sommer über Erwarten gut gegangen, auch geht es jetzt noch gut.

Grüßend, M. Huebert.

Neukirch, den 30. Nov. 1906. Weil Du, lieber Vetter Heinr. Boschmann, in der „Rundschau" von Deinen Verwandten in Rußland Lebenszeichen zu erhalten wünschest, so bitte ich den werten Editor, von mir eine kurze Eingabe in sein geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen. Erstens erwähnst Du Gerhard Hildebrandt in Alexanderkron, — so viel mir von denselben bewußt, sind sie nach alter Art gesund. Die Frau Jakob Hübert, wohnhaft in Neukirch, Deiner längst verstorbenen Schwesterkind, ist gesund und recht Korpulent, er ist ein Schmied, und sind auch recht fleißig; sie haben auch schon eine verheiratete Tochter. Kornelius Fasten wohnen am Terek, es geht ihnen wahrscheinlich nicht aufs Beste. Unser Schwager Heinrich Gäde starb den 27. Juni 1906 im 69. Lebensjahre. Seine Frau, welches meine Schwester war, und Deine Nichte, starb schon vor vier Jahren. Isaak Sawatzkis in Rückenau sind nach alter Art so leidlich gesund, habe sie kürzlich besucht, sie bestellten Dich zu grüßen.

Zuletzt komme ich an die Reihe. Du erwähnst, daß Du schon 78 Jahre hinter Dir hast, dann bist Du 10 Jahre älter als ich, denn ich habe so ziemlich das 68. Jahr zurückgelegt, bin, Gott sei Dank, noch schön gesund. Ich war diesen Herbst noch nach Sibirien gereist, sind hin und zurück, über Tula, etwa 7000 Werst, kam wohlbehalten hin und zurück.

Wir fuhren den 9. September von der Station Prischib ab, und kamen den 13. gegen Abend auf der Station Dawlekanowo im Ufimschen an, haben bei den dortigen Freunden ein Zutki gastiert, fuhren den folgenden Tag weiter, kamen am 17. morgens auf der kleinen Station Alonsky an, wo uns mein Sohn abholte.

Ich bin dort bei mehreren Bekannten gewesen, bin auch über Heinrich Warkentins Landgut gefahren. Sein Bruder Peter Warkentin, Hillsboro, Kansas, frägt in der „Rundschau" an, ob jemand seine Adresse weiß, ich weiß nicht, ob ich Dir dieselbe richtig angeben kann, wahrscheinlich wirst Du dieselbe noch erhalten. Es waren damals viele von unseren Mennoniten als Landkäufer in Sibirien, haben auch schon eine ziemliche Strecke längs der Bahn das Land durch Kauf an sich gebracht; das Land ist sehr gut, eben, unterbrochen von kleinen Birkenwäldchen, welche den Bewohner im Winter vor Kälte schützt. Der Preis für gutes Land ist von 35 bis 50 Rbl. per Deßjatine, je nachdem es nahe an der Bahn oder der Stadt Omsk gelegen ist.

Zum Schluß grüße ich noch meinen Neffen Daniel Unger und Peter P. Warkentin und alle, die sich meiner erinnern. Korn. Unger.

Großweide, den 8. Dezember 1906. Werte „Rundschau"! Bitte, meinen kurzen Bericht aufzunehmen! Obwohl es ein trauriger ist, nämlich, daß Prediger Abr. Janzen, dem die Mörder auf seinem Hof eine Kugel in den Leib jagten, doch nach dreiwöchentlichem Leiden gestorben ist. Näherstehende berichten vielleicht Genaueres. Von Sterbefällen ist zu berichten, daß zwei müde alte Pilger aus diesem Leben geschieden und den 6. begraben wurden, in Gnadenfeld der 85jährige Abraham Rempel und in Steinfeld der 71jährige H. Fisch, und in Alexanderkron die Frau Wiens (Hebamme).

Wir haben diese Tage eine Spazierfahrt nach der Krim zu den Geschwistern mit Mutter gemacht, das hat gut gegangen. Wie wär's, wenn man des Frühjahrs eine weitere Fahrt bis über den Ozean machte? Wen würde ich noch finden, der mich noch kenne? Wer würde mich willkommen heißen. Aber ich will die Entscheidung noch aufschieben, und dann doch sagen, so Gott will und wie er will.

Wünsche allen Freunden und Bekannten ein glückliches Neujahr und dasselbe auch unserem lieben Vaterland, dem ganzen Rußland. Bemerke doch, daß wir, Gott sei Dank, in ungestörtem Frieden bisher haben leben dürfen. Peter Neuman.

Tiege, Cherson, 11. Dez. 1906. Werter Editor! In No. 9 der „Rundschau" dieses Jahres war eine Anfrage von Joh. G. Wiebe, ob in Schönau, Molotschna, noch ein Sohn seines verstorbenen Bruders Jak. Wiebe lebe. Ihm diene zur Nachricht, daß dieser noch lebt und selbst Schreiber obiger Zeilen ist. Bitte hiermit meinen Onkel Joh. G. Wiebe, so freundlich zu sein und mir seine Adresse zukommen zu lassen, entweder durch die „Rundschau" oder in einem recht langen an uns geschriebenen Brief. Ich, meinesteils, werde dann brieflich nähere und eingehendere Nachricht schicken.

Grüßend, Ihr Neffe,

Gerh. Jak. Wiebe.

Meine Adresse ist: Südrußland, Post Tiege, Gouvernement und Kreis Cherson.

P. S.—Bitte noch zugleich um die Adresse meines Freundes Daniel Johann Fast, dessen Vater längere Zeit in Rückenau, Molotschna, wohnhaft gewesen ist. Daniel Fast ist vor etlichen Jahren nach Amerika gezogen. Sollte er die „Rundschau" nicht lesen, so stellt ihm vielleicht jemand meine Adresse zu. Sollte der Herr ihn (Fast) schon abgerufen haben, so bitte ich diejenigen, die näher bekannt mit ihm waren, mir über ihn Mitteilungen zu machen. G. J. W.

Zum Ueberfall auf die Petersburger Internationale Kommerzbank.

In der Vorratskammer sperrten die Räuber von ihrem Abzug ein: Die Angestellten der Bank, die sich im Kontor befanden, den Schweizer, die Kuriersfrau Jewdokia Onischtschenko und die Diener Nikolai Ananjew und Blank. Auf Ersuchen schlossen die Räuber die Thür nicht mit dem Schlüssel ab. Ungefähr zwei Minuten nach dem Abzug der Räuber eilte Birnbaum zum Telephon. Ein junger Mann war jedoch noch anwesend und befahl, sich noch ein wenig zu gedulden, worauf er sich entfernte. Dann drückte man auf den Knopf der Signalisation und setzte diese in Thätigkeit. Der Wächter Shilin eilte zum Hause Barshanskij, aus dem ein unbekannter Mann sprang. Shilin lief ihm nach. „Entferne Dich, wenn nicht, so erschieße ich Dich," schrie ihm der Fliehende zu und bog um die Ecke in der Richtung nach der Puschkin Straße. Als er sich immer noch verfolgt sah, feuerte er einen Schuß ab und traf den Kaufmann Josif Glikin, 32 Jahre alt, in den Arm. An der Ecke der Griechischen und Puschkin Straße schoß der Räuber noch zweimal, traf jedoch niemand. Am Thor der Diskontobank erblickte er zwei Schutzmänner und zwei Zivilisten. Die Schutzmänner feuerten mehrere Schüsse nach dem Fliehenden, trafen ihn jedoch nicht. Bei der Strogonow Brücke eilte der Bösewicht schnell auf der nach dem Polskij Spusk führenden Treppe hinunter. Da wandte er sich um und sah den ihn verfolgenden Schutzmann Kolendo, worauf er nach dem Hause der katholischen Gemeinde No. 9 eilte. Der Schutzmann folgte ihm nach. Kaum war er jedoch aufs Trottoir getreten, so wandte sich der Fliehende um und jagte Kolendo eine Kugel in den Kopf und tötete ihn. Rasch sammelte sich eine große Volksmenge an, durch die der Chef der Geheimpolizei Radfischewskij zum toten Schutzmann drang. Kaum hatte dieser Beamte das Haus No. 9 erreicht, so knallte im Hof ein Schuß. Radfischewskij fand dort den verfolgten Räuber entseelt am Boden ausgestreckt. Um nicht lebend in die Hände der Polizei zu geraten, hatte er sich eine Kugel in den Kopf gejagt. Er atmete noch schwach. Man rief den Arzt der Unfallstation. Das Haus wurde von Soldaten und Kosaken umstellt. Den noch atmenden Räuber wollte man nach dem Gefängniskrankenhaus bringen, doch starb er, ehe man mit ihm den alten christlichen Friedhof erreichte. Am Raube mögen sich 12 Personen beteiligt haben, von denen vier Wache standen. Bobow und Ljessow sagten aus, der Anführer der Räuber zeigte ihnen einen englischen Maschinenrevolver. Wären die Räuber eine Stunde früher eingetroffen, so hätten sie 136,000 Rubel rauben können, welche Summe vom Direktor nach der Nikolajewer Abteilung der Bank übergeführt worden war. Der Raub wurde in 15—20 Minuten ausgeführt. Es wurden mehrere Haussuchungen vorgenommen und viele verdächtige Personen wurden verhaftet.

Nun steht fest, daß die Räuber 25,900 Rbl. in Wertpapieren der Bessarabischen Bank, die Herrn Edinger gehörten, und 7400 Rbl. der 4½ Proz. Reichsrente, die der Bank aus Charbin vom General Gladyschew zur Aufbewahrung zugeschickt worden waren, 1000 Rbl. der 5 proz. inneren Anleihe vom Jahre 1905, 2200 Rbl. in Koupons, 23,000 Rbl. bar, in Gold und Kreditbilleten, ebenfalls Eigentum des erwähnten Generals, mitgenommen haben. Mit 25,900 Rbl. Wertpapieren nahmen die Räuber auch das Verzeichnis derselben mit. Von diesen Papieren also können die Räuber Gebrauch machen. Aus Briefen können vielleicht ihre Nummern festgestellt werden, bis dahin vermögen jedoch die Räuber sie ohne Gefahr für sich zu verkaufen.

Auf der Station „Odessa-Glawnaja" wurde der Sohn eines Hausbesitzers im Dorfe Malyj Bujalnik, Iwan Lewtschenko verhaftet. Ein Knabe will ihn gesehen haben, als er aus dem Kontor der Bank getreten war.

Bescheidener Wunsch. — „Sag mal, Anni, was für eine Puppe möchtest Du zu Weihnachten eigentlich haben?" — „O, Tante, Zwillinge wären mir am liebsten."

Zeitereignisse.

Ausland.

Unglücksfall.

Otretsch, Krim, 15. Dez. — Gestern morgen um halb neun Uhr ereignete sich bei uns ein Unglücksfall. Die näheren Umstände sind folgende: Jakob Bauers Frau brachte einen Eimer voll Wasser ins Zimmer, um die Diele aufzuwaschen. Ehe sie diese Arbeit anfing, kam ihr Mann hinein und bat sie, ihm sogleich Leim zu kochen, da er etwas am Holze arbeitete. Die Frau ließ den Eimer mitten im Zimmer stehen und ging in die Küche. Ihre zwei kleinsten Kinder waren ohne jedwede Aufsicht im Zimmer geblieben. Nach ungefähr 10 bis 15 Minuten kam das ältere von diesen Kindern — ein zweijähriges Söhnlein, in die Küche und lallte der Mutter etwas von der Albertine und vom Wasser vor. Die Mutter verstand das Kind nicht, achtete nicht auf dasselbe und setzte ihre Arbeit fort. Plötzlich kam ihr vierjähriger Sohn in die Küche gestürmt und schrie: „Mutter, unsere Albertine ist im Wassereimer ertrunken!“ Die Mutter eilte ins Zimmer, aber o Schrecken!—Ihre kleine Albertine lag tot auf der Diele. Das wackere Brüderlein, das aus dem Nebenzimmer der Großmutter kam, und sein Schwesterlein im Wassereimer mit dem Kopfe nach unten sah, zog es heraus, ehe es in die Küche sprang und der Mutter dies sagte. Man versuchte auf alle Arten, das Kind wieder ins Leben zu rufen, aber alles vergebens —es war tot.

Solch ein Unglücksfall predigt wieder einmal eindringlich, doch auf die lieben Kleinen mehr Acht zu geben, sie nie allein zu lassen, wo sich Gegenstände befinden, durch welche sie Schaden, ja den Tod erleiden können. Wenn Leute der Armut halber keine Dienstboten mieten können, so mögen sie ja doch besorgt sein, alles aus dem Wege räumen, womit die Kleinen nicht spielen dürfen. Höchstwahrscheinlich wollte die kleine Albertine in dem Eimer pantschen und fiel hinein, oder hat sie der zweijährige Junge, da der Eimer sehr hoch war, hineingeworfen. Also, Vorsicht!

N. N.

England.

London, 15. Jan. — Der „Expreß“ veröffentlicht eine vergleichende Zusammenstellung des Reichtums der Vereinigten Staaten und anderer Länder. In dem Aufsatze heißt es, daß der Nationalreichtum des britischen Königreichs wöchentlich um $7,000,000 wächst, der der Vereinigten Staaten aber täglich um $10,000,000.

In den diese Mitteilung erläuternden Worten heißt es, daß Großbritanniens Reichtum in gleichem Maße wie der amerikanische wachsen würde, wenn das Land sich entschlösse, das Joch seines veralteten Handelssystems abzuschütteln.

„Ohm Paul's“ Gold.

In den Westindia-Docks in London wird augenblicklich der Dampfer „Alfred Nobel“ mit Bergungsapparaten ausgerüstet, um in südafrikanischen Gewässern Schätze zu heben. Er wird seine Aufmerksamkeit zunächst dem Wrack des Schiffes „Dorothea“ zuwenden, von dem man das Gold des Präsidenten Krüger zu heben hofft. Das Gerücht, daß die „Dorothea“ den Kriegsschatz des Präsidenten enthielt, stützt sich auf die Weigerung eines Kapitäns, das Schiff zu übernehmen, weil ihm das Kargo verdächtig erschien. Dieser Kapitän behauptet, der Wert der Ladung habe eine Million Pfund Sterling überstiegen. Das Kargo bestehe aus 22 Kisten Stangengold und vielen Säcken geprägten Goldes. Die goldene Last sei mit Zement an dem Boden des Schiffes befestigt gewesen. Der Bergungsdampfer wird von Leuten der Flottenreserve bemannt werden und vier Taucher an Bord haben.

Inland.

Im Nordwesten führen Kälte und Schnee ein strenges Regiment.

St. Paul, Minn., 15. Jan. — „Schnee und nichts als Schnee und obendrein bittere Kälte,“ so lauten alle Berichte vom Nordwesten. In den General-Offices der Great Northern-Eisenbahn traf heute die Nachricht ein, daß in Browning, Mont., das Thermometer auf 55 Grad unter Null gefallen ist, und von anderen Punkten lauten die Berichte nicht viel tröstlicher. Zwischen Grand Forks und Spokane ist die mildeste Temperatur 38 Grad unter Null.

Die Great Northern - Eisenbahn macht riesige Anstrengungen, um der Schneeblokade Meister zu werden. Aber die Tausende von Männern, welche den Eisenbahnzügen einen Weg bahnen sollen, haben einen schweren Stand. Der Schnee ist nämlich so leicht, daß er, kaum weggeschaufelt, sich an der ursprünglichen Stelle wieder aufhäuft sobald ein leichter Wind geht. An manchen Stellen ist der Schnee 20 und 30 Fuß hoch angehäuft. Am Schlimmsten sieht es für die Great Northern zwischen Browning und Cut Bank aus, eine Strecke von etwa 40 Meilen. In diesem Distrikte vermögen die stärksten Schaufelpflüge die Schneemassen nicht zu durchbrechen.

Da seit zwei Tagen in Montana kein Schnee gefallen ist, so hoffen die Beamten der Great Northern endlich doch Sieger in dem ungleichen Kampfe zu werden. Es befindet sich jetzt eine so große Zahl Schneepflüge an der am meisten blokierten Stelle, daß die Wegräumung der Schneemassen nur eine Frage von kurzer Zeit ist, wenn inzwischen nicht frischer Schnee fällt. Seit Jahren ist im Nordwesten nicht so viel Schnee gefallen als während der letzten Tage.

Die Eisenbahnzüge können den Fahrplan auch nicht annähernd inne halten. Viele Züge, die vom Westen kommend, hier fällig sind, haben eine Verspätung von Tagen, ja von etlichen weiß man überhaupt nicht, wo sie im Schnee feststecken. Im westlichen Canada wurde der Eisenbahnbetrieb beinahe gänzlich eingestellt, da die Schneemassen den Pflügen nicht weichen. Alle Züge, die überhaupt fahren, haben drei, ja vier Lokomotiven vorgespannt, und trotzdem müssen sie in Zwischenräumen von Männern aus dem Schnee herausgeschaufelt werden.

Gaunerunternehmen in Washington aufgedeckt.

Washington, 14. Jan.—Die Polizei glaubt hier einem großartig angelegten Gauner - Unternehmen durch die Festnahme von Frank F. Homans aus Paris, Frankreich, und David T. Tanner aus White Plains, N. Y., auf die Spur gekommen zu sein. Darnach haben diese beiden versucht, dem Dr. Thomas J. Kemp durch einen „Get-rich-quick“-Plan $5000 abzuschwindeln. Sie machten dem Doktor vor, wenn er $5000 in einem Spielhause anlegen wolle, von welchem Tanner angeblich der Leiter war, so könne er jede Woche leicht $200,000 bis $300,000 verdienen. Kemp kam der Plan einigermaßen abenteuerlich vor und er lenkte die Polizei auf die Spur der beiden Hochstapler, die nun ihrer Strafe nicht entgehen werden.

Zugentgleisung.

El Paso, Texas, 14. Januar.—Der Rock Island Zug No. 30, derselbe, welcher am 2. Januar in Volland, Kan., mit einem anderen Zuge derselben Bahn kollidierte, wobei 32 Personen getötet und 30 verletzt wurden, rannte gestern mit voller Fahrt bei Barney, N. M., 190 Meilen von hier, in eine offene Weiche und entgleiste. Die Lokomotive schlug um. Der Lokomotivführer B. Ackley und der Heizer C. J. Redfield aus Carrizozo, sowie drei noch nicht identifizierte Passagiere, blieben auf der Stelle tot. Acht andere Passagiere wurden verletzt, aber keiner lebensgefährlich.



Milwaukees Ein-Cent-Küchen.

Milwaukee, 6. Jan. — Die Ein-Cent Lunchküchen, welche hier von der „Women's School Alliance“ unterhalten werden, haben sich als Musteranlagen erwiesen und finden Nachahmung im ganzen Lande. Soeben ist auch von New York eine Anfrage gekommen. Das Wohlfahrtskomitee für Schulkinder in Verbindung mit den „United Charities“ von New York hat ausführliche Auskunft über diese Einrichtung der Ein-Cent-Lunchküchen ersucht, mit der Absicht, in der Stadt New York eine gleiche Einrichtung zu beschaffen. In der Anfrage von New York wird auch Mitteilung darüber gewünscht, welchen Einfluß, körperlich und geistig, eine derartige Versorgung mit „Penny-Lunch“ auf die Schulkinder hat.

Demokraten für Roosevelt.

Jefferson, Mo., 15. Jan. — Im Abgeordnetenhause wurde eine Resolution angenommen, welche das Verhalten des Präsidenten, die Entlassung der Negersoldaten betreffend, gutheißt. Für die Resolution stimmten die Demokraten, dagegen die Republikaner.

„Volksregierung.“

Denver, Col., 16. Jan. — Der neue Senator Simon Guggenheim erklärte in seiner Annahmerede, daß er in Anbetracht der großen Verantwortlichkeit seines Amtes sich vollständig vom Geschäft zurückgezogen habe und sich mit voller Energie seiner Stellung als Vertreter des Volkes widmen wolle. Er wünsche, daß man ihn nach seinen Thaten beurteilen solle und sei sicher, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen vollständig rechtfertigen werde.

Direkte Wahl.

Lincoln, Neb., 16. Jan.—Der neue Senator Morris Brown sprach sich in seiner Annahmerede offen für die direkte Erwählung der Bundessenatoren aus. Er sagte: „Meiner Ansicht nach sollte die Bundesverfassung dahin abgeändert werden, daß künftig die Bundessenatoren direkt durch das Volk erwählt werden. Dies ist eine Volksregierung und die Gesetze sollten mit den Wünschen des Volkes in Einklang gebracht werden. Diejenigen, welche die Gesetze machen, sind dem Volk, nicht diesem oder jenem verantwortlich.“

Gesuch von Missionaren zum Schutz der Kongoneger.

Philadelphia, 14. Jan. — Bei einer Konferenz der fremden Missionsbehörden der Ver. Staaten und Canada wurde einstimmig beschlossen, an Präsident Roosevelt, König Edward und den amerikanischen Senat ein Gesuch zu senden, in welchem um Maßnahmen zum Schutze der Eingeborenen im Kongostaate gegen belgische Uebergriffe gebeten wird. Das Gesuch ist abgefaßt „im Namen der Menschlichkeit und der internationalen Gerechtigkeit“.

Das unterzeichnete Schwein.

In dem Dorfe N. in Hannover war einem Anwohner ein Schwein zugelaufen. Am anderen Tage erließ der Ortsvorsteher eine Bekanntmachung, die öffentlich angeschlagen wurde. Dieser Ukas des Ortsgewaltigen lautete:

Das unterzeichnete Schwein, eine Sau mit zwei schwarzen Ohren, die an 300 Pfund schwer, ist hier bei Christian Suffrian zugelaufen. Der Eigentümer kann es nach Meldung bei dem Unterzeichneten und bei Erstattung der Futterkosten an Suffrian in Empfang nehmen.

N., 12. Dezember 1906.

Der Gemeindevorsteher
(folgt Name).

Das beste aber ist, daß das Schwein abgeholt wurde von einem Fremden, dem es nicht gehörte, und daß tags darauf der wirkliche Besitzer sich einstellte, der gegen den braven Gemeindevorsteher die Klage auf Rückerstattung eingereicht hat.

Im Fall eines Krieges mit Japan innerhalb der nächsten Monate würde die Präsidentenfrage mit einem Schlage gelöst sein, vorausgesetzt, was allerdings jeder echte Jingo als selbstverständlich ansieht, die Japaner werden verhauen. Alsdann könnte nichts in der Welt den Helden, der die japanische Flotte in den Grund bohrte, daran verhindern, unser Präsident zu werden, sollte er nun von der Regierung etwas verstehen oder nicht.

Marktbericht.

Am Getreidemarkt brachte Weizen per Januar 72c, Korn 40c, Hafer 34⅝c, Roggen 60—66c, Malzgerste 45—56c, Flachssamen (Northwestern) 1.20½, sonst No. 1, 1.13½, Timothy 3.25—4.15, Klee 9.00—13.35.

Heu: Bestes Timothy 17.00—17.50, No. 1 Timothy 15.00—16.00, No. 2 Timothy 14.00—15.00, No. 3 Timothy 13.00—14.00, bestes Prairie 15.50—16.00, No. 1 13.00—14.00, No. 2 dito 10.50—12.00, No. 3 dito 9.00—10.00, No. 4 dito 8.50—9.00.

Stroh: Roggenstroh 8.50—9.00, Weizenstroh 7.50—8.00, Haferstroh 7.00—8.00.

Rindvieh: Ochsen 3.85—7.25, Kühe und Heifers 3.65—5.25; Jährige 5.15—6.00, Feeders 3.50—4.75, Stockers 2.75—4.00, Canners 1.25—2.40, Bullen 2.25—4.00, Kälber 3.00—8.50.

Schweine: „Butchers“ 6.50—6.60, „Packers“ 6.50—6.55.

Schafe: Weathers 5.00—5.50, Ewes 4.00—4.85, Yearlings 5.25—6.50, Lämmer 6.25—7.75, „Western“ 6.85—7.65.

Eier: 23—26c.

Butter: Beste Creamery 28c; Dairy 26c.

Kartoffeln: 30—40c.

Die unbeständigen Witterungsverhältnisse üben einen nachteiligen Einfluß auf den Gang der Geschäfte aus. In einigen Gegenden ist infolge des saisonwidrigen warmen Wetters das Geschäft in schweren Winterwaren fast ganz ins Stocken geraten, in den kälteren Regionen ist das Geschäft aber immer noch ein sehr befriedigendes. Die Frachtblockade ist einigermaßen behoben, es wird aber doch noch stark über verspätete Ablieferung geklagt. Die Fabriken haben in fast allen Branchen Bestellungen auf lange Zeit, und im ganzen genommen herrscht ein sehr vertrauensvoller Ton betreffs der Zukunft.

Die Zahl der Bankerotte belief sich für die Woche in den Ver. Staaten auf 271, gegen 185 in der Vorwoche und 295 in der gleichen Woche des vorigen Jahres; und in Canada auf 24 gegen 46 vor einem Jahre.

Der Kohlenmangel.

Seattle, Wash., 15. Jan. — Diese Stadt leidet schwer unter der Kälte. In manchen Haushaltungen mußte man in Ermangelung von Kohlen die Möbel zerschlagen und verbrennen.

Leute, die uns begegnen. Habt Ihr jemals die Gesichter betrachtet, die uns täglich begegnen? Manche derselben sehen so schmal, abgehärmt und bleich aus, daß wir von Mitleid erfüllt werden. Solch ein Gesicht hat eine Geschichte zu erzählen — eine Geschichte von schlechter Gesundheit, Leiden und Qualen. Herr Joseph Turek aus McKees Rocks, Pa., sagt: „Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit in einem Hause vorzusprechen, wo ich einen Mann sah, der niedergeschlagen mit einem Gesicht so gelb wie Wachs im Zimmer auf- und abwandelte. Es bedurfte keiner Worte zu sagen, daß er krank war. Ich sprach mit ihm über den Alpenkräuter, und daß ich dächte, ihn mit Gottes Hilfe kurieren zu können. Er lächelte matt und schüttelte den Kopf. Er versprach jedoch, einen Versuch anstellen zu wollen, und ich sandte ihm eine Flasche. Als ich nach sechs Wochen wieder vorsprach, fand ich ihn bei der Arbeit — er war wieder ein gesunder Mann. Ich war selbst erstaunt. Für vieles Gute in dieser Welt sollten wir dankbar sein und zu diesen Sachen gehört auch Fornis Alpenkräuter-Blutbeleber.“

Solche Zeugnisse machen das Herz eines Fabrikanten glücklich, wenn seine Gefühle, wie es sein sollte, über den geschäftlichen Punkt seines Unternehmens hinweg reichen. Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber ist durch die überraschenden Resultate bei der Wiederherstellung kranker Leute in manchen Orten zum Stadtgespräch geworden. Er ist keine Apothekermedizin, sondern wird dem Publikum direkt durch die alleinigen Eigentümer, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill., zugesandt.